National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. —. Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 30 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 5./6. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Spanische Regierung betont die Neutralität

Beschluß des Ministerrats / Keine Abweichung auf Druck von außen hin

mue. Madrid, 4. Februar. Unter der größten Ueberschrift veröffentlicht die Presse einen Beschluß des Ministerrates, der unter Vorsitz von General Franco tagte. Darin heißt es: „Die Regierung stellte Spaniens strikte Neutralität fest, die legal durchgeführt wird. Sie fordert mit Nachdruck von ihren Staatsangehörigen die Erfüllung aller Pflichten, die uns diese Haltung auferlegt. Gleichzeitig aber ist sie entschlossen, unter keinen Umständen und gegebenenfalls auch auf keinerlei Druck hin von dem Recht abzuweichen, an dieser Stellung festzuhalten, die vom ganzen Lande als ein Akt der unbestrittenen Souveränität angesehen wird. Die Regierung hat darüber hinaus alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um ihrer Neutralität Respekt zu verschaffen".

Damit hat die spanische Regierung eine klare und eindeutige Antwort auf die englischen und amerikanischen Presseangriffe und den auf Spanien ausgeübten wirtschaftlichen Druck der letzten Tage gegeben. Sie unterstreicht die Aeußerung von Außenminister Jordana, der kürzlich in einem Interview mit dem Hauptschriftleiter der führenden Falangezeitung „Arriba" sagte, Spanien werde seine neutrale Haltung auch weiterhin bewahren und nichtswürdigen Propagandisten entgegentreten, die sich zum Sprachrohr für die Emigranten oder Staatsfeinde machten. Im übrigen sei man sich in Spanien darüber klar, daß der Nervenkrieg auch gegen Neutrale geführt werde. Ihm gegenüber müsse man sich kühl und sachlich verhalten.

Zweifellos entspricht diese Stellungnahme der Regierung dem Empfinden der überwiegenden Mehrzahl aller Spanier, die das Vorgehen der Alliierten nicht nur als ungerechtfertigt, sondern als Beleidigung empfinden. „Wir sind kein Vasallenvolk", das man nach Belieben nach der Pfeife tanzen lassen kann", konnte man in diesen Tagen in den Diskussionen der Spanier aller Schichten hören. „Spanien ist ein altes Land und hat schon viele Schwierigkeiten überwunden", schrieb kurz vor der Veröffentlichung des offiziellen Regierungskommuniques die Zeitung „Madrid". „Es gibt viele Methoden, sich sein Wohlwollen zu sichern. Das einzige aber, was bei ihm nicht verfängt, ist, es mit Drohungen einschüchtern zu wollen." Demgegenüber sammelt sich das spanische Volk — das sich keinesfalls leicht täuschen läßt, wie einige wohl glauben mögen — in gelassener Ruhe und erwartet guten Gewissens und ohne Furcht die Ereignisse."

„ABC" wurde noch deutlicher: „Der kürzlich dargebotenen Liste von Beleidigungen der englischen Presse gegen uns könnten wir eine Liste von weit bedeutenderen Vergehen entgegenstellen, auf der offiziell geleitete Spionageorganisationen unter gefährlicher Einflußnahme auf unsere Innenpolitik verzeichnet werden. Die polemische, uns als Vasallen behandelnde Haltung, die von der englischen Presse mit seltener Einheitlichkeit in diesen Tagen uns gegenüber eingenommen wurde, ist unangebracht und unwirksam. Wir glauben nicht, daß dies der beste Weg für ein ehrliches Verständnis der Probleme der Neutralen darstellt. Darüber hinaus aber sind wir völlig sicher, daß dies keinesfalls die geeignete Art ist, mit Spanien umzugehen."

Neuer Sowjetansturm bei Witebsk

Wuchtige Feindvorstöße südwestlich Dnjepropetrowsk Gegenangriffe im Narwa-Abschnitt erfolgreich

wlz. Berlin, 4. Februar. Die Kämpfe an der gesamten Ostfront werden mit größter Erbitterung weiter geführt. Zu den bisherigen Schwerpunkten ist ein neuer durch die Eröffnung der zweiten Abwehrschlacht bei Witebsk gekommen. Nach mehr als zweiwöchiger Kampfpause griffen die Sowjets wiederum nördlich und südlich der Stadt mit stärksten Kräften an und versuchten Witebsk zu stürmen, um eine Parallele zu dem weiter südlich bis Rowno und Luzk reichenden Feindkeil zu schaffen. Die gestrigen Kämpfe um das Tor zu den baltischen Staaten und zur Ostsee waren für den Gegner äußerst verlustreich und bewiesen erneut die Widerstandskraft unserer Grenadiere. Weitere Brennpunkte sind der Raum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow, wo die Sowjets bisher vergeblich versuchten, am Dnjepr stehende deutsche Kräfte abzuschneiden, sowie der Abschnitt südwestlich Dnjepropetrowsk und das Narwa-Gebiet.

Die erste Abwehrschlacht bei Witebsk, die vom 13. Dezember 1943 bis 18. Januar 1944 lief, endete mit einem vollen deutschen Abwehrsieg. Sechs Feindarmeen mit 56 Schützen- und 28 Panzerverbänden, ein ungeheures Aufgebot beweglicher Truppen, schwere massierte sowjetische Artillerie und Schlachtfliegergeschwader versuchten in rund fünf harten Kampfwochen vergeblich Witebsk an der Düna mit seinen wichtigen Verkehrsverbindungen zu nehmen. In diesen Wochen hielt die aus wenigen deutschen Grenadierdivisionen bestehende, Witebsk wie eine Faust umschließende Abwehrfront allen Massenanstürmen stand. Mit über 50 zerschlagenen Divisionen, 40 000 Toten, sowie 1200 Panzern und 340 Geschützen, die vernichtet oder erbeutet wurden, bezahlten die Sowjets ihre hartnäckigen Versuche über Witebsk hinweg, entlang der Düna zur Ostsee zu kommen. — Auch die ersten Kampftage der zweiten Abwehrschlacht lieferten eindrucksvolle Beweise der Widerstandskraft unserer Truppen. Nach vergeblichen Infanterie-Angriffen am Mittwoch, die nordwestlich Witebsk angesetzt wurden, führten die Sowjets in der Nacht zum Donnerstag starke Panzerverbände zur Unterstützung heran, um nordwestlich und südöstlich der Stadt vorzustoßen. An den Brennpunkten wichen die Verteidiger unter der Wirkung der massierten Feindkräfte zunächst etwas aus. Im Laufe des Donnerstag traten sie jedoch zu Gegenstößen an und riegelten im Verlauf der für die Bolschewisten verlustreichen Kämpfe Einbruchsstellen ab oder schlossen entstandene Frontlücken.

Mit neu herangeführten und südwestlich Tscherkassy angesetzten Verbänden versuchte der Gegner, sich im Raum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow durch eine Frontlücke vorzuschieben und den linken Flügel einer gemischten deutschen Kampfgruppe zu umfassen. Unsere zum Gegenangriff vorstoßenden Panzer trafen die feindliche Infanterie in der Flanke, zersprengten sie und zerschlugen so das Unternehmen des Gegners. Am Nordostrand des Frontbogens griffen die Sowjets vergeblich ein vorspringendes Stück der deutschen Hauptkampflinie konzentrisch an, um es abzuklemmen. Im Dnjepr-Knie dagegen gelang es den Sowjets südwestlich Dnjepropetrowsk durch mit gr[illegible] Wucht geführten Unternehmungen in den le[illegible] Tagen erreichte Einbrüche zu vertiefen. Spitzen der aus starken Infanterie- und Panz[illegible] verbänden gebildeten feindlichen Stoßkeile drangen gegen die Bahnlinie Dnjepropetrowsk — Kriwoi Rog vor. Die Sowjets konnten trotz deutscher Gegenangriffe, die gegen die tiefe Feindflanke und den Rücken der nach Süden vorstoßenden Kräfte gerichtet waren, den Druck durch laufende Zuführung von Reserven aufrechterhalten. Die Bolschewisten versuchten immer wieder, die Pfeiler zwischen den einzelnen fingerartig nebeneinanderliegenden Einbruchsstellen zu überwinden.

Im Norden der Ostfront entbrannten nordwestlich des Ilmensees und im Narwa-Abschnitt neue heftige Kämpfe. Trotz des sich versteifenden Feindwiderstandes nahmen unsere Truppen westlich Nowgorod einige Ortschaften und säuberten eine wichtige Bahnstrecke. Am Nordwestrand des gegen Tschudowo vorspringenden Frontbogens schlug sich eine vorübergehend abgeschnittene deutsche Kampfgruppe zur neu gebildeten Hauptkampflinie durch. An der Narwa-Mündung konzentrierten die Sowjets ihre Hauptstöße, überschritten den zugefrorenen Fluß und brachen mit zwei Bataillonen in den Südostteil von Hungerburg ein. Sie wurden im Gegenstoß, zum Teil in Kämpfen mit der blanken Waffe, vernichtet. Auch die östlich der Sadt Narwa eingeleiteten Feindangriffe blieben erfolglos, während der südlich der Stadt begonnene deutsche Gegenangriff weitere Fortschritte machte und die Einbruchstelle verengte.

Die Kampfereignisse an der Gesamt-Ostfront in der letzten Woche lassen vermuten, daß die deutsche Truppenführung entschlossen ist, weiterhin die bewegliche Verteidigung mit möglichst geringen Kräften durchzuführen. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß in den einzelnen Abschnitten nicht alle Stellungen um jeden Preis gehalten werden, und daß mit möglichst geringem Aufwand von Menschen und Material versucht wird, eine wirkungsvolle Abwehr zu erzielen. Vor allem das außerordentlich harte Ringen am Nordflügel der Ostfront ist von diesem Bestreben bestimmt, wo die Sowjets beabsichtigten, vor der starken Sperrstellung der Landenge von Narva-Peipus-See — die eine wichtige Reserve der deutschen Abwehrkraft bedeutet — eine große Vernichtungsschlacht gegen unseren Nordflügel einzuleiten. Der Verlauf der feindlichen Angriffsunternehmungen läßt vermuten, daß der Gegner eine große Zangenbewegung ausführen wollte, deren nördlicher Greifer sich aus dem Raume Leningrad-Oranienbaum in Richtung Luga und dessen südlicher Greifer sich aus dem Raume nordwestlich des Ilmensees auf Luga zu bewegte. Durch eingeleitete deutsche Gegenmaßnahmen konnte die gefährliche Lage entspannt und das Schließen der Zange vermieden werden. Da die Kämpfe noch im Fluß sind, und der Feind zwischen Ilmensee und Finnischen Meerbusen unter Entfaltung eines starken Drucks nach Süden und Westen vordringt, bleibt allerdings abzuwarten, wie sich die Lage im Norden weiter entwickelt.

Wenn sich im Rahmen der Material und Menschen sparenden Strategie die Preisgabe gewissen Geländes im Norden und auch in anderen Abschnitten der Ostfront nicht vermeiden ließ, so ist das nicht entscheidend. Wichtig allein ist, daß weitgesteckte strategische Ziele der Sowjets vereitelt werden, die auf Kesselbildungen und Zerreißen der deutschen Gesamtfront hinzielen. Gelingt dies der deutschen Truppenführung auch weiterhin, dann erfüllt die Ostfront ihre große Aufgabe im Rahmen der Gesamtkriegführung, die darin besteht, Rückendeckung zu sein für die zu erwartende Hauptfront an anderer Stelle.

Ein USA-Bischof über deutsche Soldaten

dnb. Vigo, 4. Februar. Ein amerikanischer Armeegeistlicher schildert in der Zeitschrift „Life" den Eindruck, den deutsche Kriegsgefangene auf ihn gemacht haben. „Diese Deutschen sind", so heißt es, „außerordentlich stolz und selbstbewußt, sie kennen das nationalsozialistische Parteiprogramm sehr genau, wissen über die Nachkriegsziele Bescheid, kennen den Versailler Vertrag und seine verhängnisvollen Folgen, wissen um den Verlust der deutschen Kolonien und um den Verrat durch Wilsons 14 Punkte. Sie wissen sehr gut, worum es in diesem Kampf für Deutschland geht, während die amerikanischen Soldaten sich dessen durchaus nicht bewußt sind, worum sie kämpfen. Die deutschen Soldaten sind auch gut in der Geographie beschlagen und sind sich klar darüber, daß in den USA ein großer Teil der Bevölkerung deutscher Abstammung ist. Sie sind überzeugt, daß die Sowjets Barbaren sind. Wird ihnen gesagt, daß Deutschland den Krieg verlieren werde, dann lachen sie nur darüber und behaupten im Chor, das sei alles nur törichte Agitation. Alle diese Soldaten, so schließt der Bericht des Armeegeistlichen, „gleich welcher Rangstufe, sind fanatische Nazis und dem Führer blind ergeben."

Wirtschaftskammer Westfalen-Süd tagte

□ **Dortmund, 4. Februar.** Unter dem Vorsitz des Präsidenten Generalkonsul Dr. Ing. h. c. Moritz Klönne fand die erste Sitzung des ständigen Ausschusses der Abteilung Industrie der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd statt. Dr. Klönne sprach über die gesamtfachlichen Aufgaben der Mitglieder dieses Gremiums und über die Industrie-Struktur unseres Gaues. Der Generalreferent für Industrie-Abteilung in der Reichsgruppe Industrie, Dr. Studders, beschäftigte sich mit dem organ[illegible]torischen Aufbau der Rüstungswirtschaft, wobei er die Personalunion zwischen dem Rüstungsobmann und dem Leiter der Industrieabteilung, wie es in Westfalen-Süd der Fall sei, als ideale Lösung bezeichnete. Der erste Geschäftsführer der Industrieabteilung unserer Gauwirtschaftskammer, Dr. Sion, sprach über die einzelnen Aufgaben, ihre Problematik und Lösung, wobei er besonders die Möglichkeit der Erschließung von innerbetrieblichen Leistungsreserven unterstrich.

Wann und wo fällt die Entscheidung?

Von Leutnant Edgar Bissinger

Vor einem Jahr begann der Endkampf in den Ruinen von Stalingrad. Das deutsche Volk hielt den Atem an vor der geschichtlichen Größe dieses Opferganges einer Armee, die mit ihrem Ausharren den Zusammenbruch der Front verhinderte. Mit ihrem Todesmut glich sie als erste einen Verrat aus, von dem wir damals alle noch nichts ahnten, den aber die Kriegsregie der Feindseite für das Jahr 1943 als einen der wichtigsten Aktivposten und als den höchsten Trumpf in ihr Spiel einkalkuliert hatte. Das Jahr der Defensive begann.

War es wirklich das Jahr der reinen Verteidigung? Gewiß, wenn man den Kriegsverlauf nur äußerlich betrachtet, mag das stimmen, unter härtesten Kämpfen zogen wir uns aus den Vorfeldern des Weltringens auf die Festung Europa zurück und ließen, wie uns die Parolen des Nervenkrieges heute weismachen wollen, die Schläge der Gegner hageldicht auf uns einprasseln. Heute sind die Fronten enger gezogen, Afrika und Sizilien gingen verloren, im Osten stehen wir nicht mehr am Don, Wolga und Kuban, sondern kämpfen in der Westukraine, und in der Heimat wurde Stadt um Stadt zum Luftkriegsgebiet.

Für die Gegner war es „das entscheidende Jahr", das Jahr, in dem sie alle Chancen für einen billigen Sieg über das Reich in der Hand hatten. Für uns hing der militärische Himmel voll dunkelster Wolken, aus denen kaum ein Lichtschimmer dringen wollte. Und doch stehen wir nach seinem Ablauf gesicherter da. Es mag paradox klingen, nach soviel Rückschlägen, von einer Besserung der Lage zu schreiben. Wenn man aber einmal den Krieg als Gesamtvorgang zu betrachten versucht, so wie ihn vielleicht einmal die Nachwelt sehen wird, dann wird sich zeigen, daß Deutschland in diesem Jahr vielleicht keine Siege errungen hat, die sich in Quadratkilometern, Beutezahlen und Gefangenenheeren ausdrücken lassen, dafür aber dem Endsieg ein erhebliches Stück nähergerückt ist, weil es gelang, dem Gegner jeden seiner „tödlichen" Stiche aus der Hand zu schlagen.

Roosevelt und Churchill glaubten, den einzigen Trumpf, der eigene höchste Blutopfer verlangt hätte, nämlich die zweite Front, die Invasion im Westen, nach der Stalin nicht müde wurde zu rufen, sich aufsparen zu können. Außerdem waren die anderen drei oder vier Trümpfe so eindrucksvoll, daß sie unter normalen Umständen — nach Meinung der Gegenseite — jeder für sich den Krieg entscheiden mußten. Da war als erster und wichtigster der Verrat Badoglios, der, wie wir heute wissen, bereits zu Beginn des Jahres 1943 feststand und bei den Besprechungen in Casablanca schon eine Hauptrolle spielte. Das Gerede von der „weichen Unterseite der Festung Europa" hatte also einen sehr festen Hintergrund! Aus der Front der Achsenmächte sollten mit einem Schlage 60 Divisionen ausfallen, zu denen sich dann nach dem famosen Plan der Verräter und der Hoffnung der Alliierten noch Dutzende von deutschen Divisionen gesellen sollten. Stalingrad war für die Strategen der Gegenseite das Fanal zu diesem erwarteten Verrat, dort hatte das Vorspiel zu den Septembervorgängen eine deutsche Armee ins Verderben gestürzt. Nun sollte der Gesamtabfall ebenso das gesamte Verteidigungsgefüge ins Wanken bringen. Daß dieses Ergebnis des Badoglioverrates nicht zustande kam, ist wohl der größte Erfolg der deutschen Führung im abgelaufenen Jahr.

Der zweite Trumpf, der ohne eigene große Blutopfer ausgespielt werden konnte, war die Ausschaltung unserer U-Boot-Waffe durch eine Verbesserung der Abwehrtechnik. Damit war eine Hauptgefahr für die Alliierten beseitigt. Daß dieser Trumpf aber nur zeitweilig zieht, geht am besten aus den eigenen

Zu neuem Einsatz



Werfergerät auf Selbstfahrlafette auf dem Marsch zu neuem Einsatz in einem nördlichen Abschnitt der Ostfront. PK-Aufnahme: Kriegsberichter Keßler (Sch).

Stimmen der Gegner hervor! Der dritte Trumpf war der Luftterror, auf den man sich zielbewußt seit Jahren vorbereitet hatte. Er sollte den zerbrochenen Einsatz der Hungerblockade des ersten Weltkrieges ersetzen. Ihn abgewehrt zu haben, ist das unsterbliche Verdienst unserer Frauen und Kinder. Der abgründigen Gemeinheit dieses Kampfmittels hatten wir zunächst nicht viel mehr als die sittliche Härte der Heimat entgegenzustellen. Der vierte Trumpf war die versuchte Anzettelung von Aufständen und Putschen in allen Teilen des besetzten Europas. Er kam nur bruchstückweise zum Vorschein, wenn man nicht die Berichte der Schweizer oder schwedischen Zeitungen über die Studenten von Oslo oder die Saboteure in Holland zur Grundlage der Betrachtungen macht. Bestehen bleibt die Tatsache, daß ganz Europa entweder daheim oder in deutschen Fabriken für unseren Sieg arbeitet.

Damit ist die Liste der gegnerischen Trümpfe, die uns 1943 zerschmettern sollten, und, wenn der zu Zerschmetternde nicht das nationalsozialistische Deutschland gewesen wäre, wohl auch zerbrochen hätten, geschlossen. Was jetzt noch kommen kann, ist wie die Invasion ein Unternehmen, das ohne jeden Zweifel nur mit höchstem Blutzoll zu erkämpfen ist und das uns seit Jahr und Tag gerüstet sieht. Der Dolch des Verräters ist von unserem Rücken abgewehrt, der Luftterror wird zum Bumerang werden, nachdem er uns nicht brechen konnte, und die uns weilig entwundene Waffe des U-Boot-Krieges wird eines Tages auch wieder die Sondermeldungsfanfaren in Bewegung setzen. Das weiß die Führung des Gegners genau so wie wir. Logischerweise muß sie also die Situation nutzen, die uns seit einem Jahre nicht mehr zum Zuge gebracht hat, und versuchen, auf dem Umwege des Nervenkrieges den tatsächlichen Erfolg durch den Sieg der Gerüchte zu ersetzen.

Bald sind wir wieder am Zuge. Der letzte und höchste Trumpf des Feindes, die Invasion, wird vielleicht das große Kräftemessen bringen. Wer weiß das. Der Krieg wird letzten Endes doch von den unwägbaren Kräften des Geistes und des Herzens entschieden. Das weiß jeder, der einmal einen sowjetischen T 34 über sich hinwegrollen ließ, und wohl auch jede Frau daheim, die nach dem Terrorangriff zum Löscheimer griff und mit den geretteten Kindern wohl das Heim, aber nicht die Heimat verließ. Auch Friedrich der Große, dessen Zeit und Kampf uns heute näher denn je erscheinen, hat den Kampf seines Lebens nicht bei Leuthen oder Mollwitz gewonnen. Nein, seine Haltung nach den Niederlagen von Kunersdorf und beim Verlust von Berlin entschieden über das Geschick Preußens und — das wollen wir nicht vergessen — über die Tatsache, daß wir uns heute Deutsche nennen können.

Niemand weiß, ob und wo Schlachten noch über diesen Krieg entscheiden werden. Jedenfalls ist es uns gelungen, dem Feind seine Trümpfe aus der Hand zu schlagen. Das ist in der Geschichte des zweiten Weltkrieges das bleibende Kennzeichen des abgelaufenen Jahres. Was der Gegner jetzt noch einsetzt, rührt an sein Lebensmark so gut wie an das unsere. Wer kann also heute sagen, ob nicht bei der historischen Wertung des Kriegsgeschehens dem Jahre 1943 die Palme zuerkannt wird, denn in diesem Jahre haben Zähigkeit und gläubiges Vertrauen die großen Krisen dieses Krieges überwunden. Deshalb mag es sein, daß die Entscheidungsschlacht uns noch bevorsteht, sie findet uns aber stärker denn je, weil „das Jahr der Defensive" die Kraft für den Endsieg gesammelt und aufgespart hat.

Ein Marxist über Süditalien

hw. Stockholm, 4. Februar. Der Londoner Vertreter des Stockholmer „Socialdemokraten" berichtet sehr anschaulich über Eindrücke, die ein Abgesandter der marxistischen Internationale, der belgische Sozialdemokrat Becu, bei einem Besuch in dem besetzten Gebiet Süditaliens gewonnen hat. Er bestätigt den Mangel an Lebensmitteln, Kleidung, Schuhen, hervorgerufen durch Transportunzulänglichkeiten zu Lande und zur See, große Schwierigkeiten für die Arbeiterschaft aus dem Umsichgreifen der schwarzen Börse und den riesigen Preissteigerungen, die auch nicht annähernd durch Lohnerhöhungen auszugleichen seien, und die Berechtigung der Kritik an Badoglio und die Amgot. In politischer Hinsicht sei in den „befreiten" Gebieten Süditaliens ein steigender Radikalisierungsprozeß im Gange. Königshaus und Badoglioregierung hätten jede Stütze in der Bevölkerung verloren, die italienische Revolution sei nur aufgeschoben und werde, wenn sie eines Tages ausbrechen sollte, noch gewaltsamer werden, als wenn sie zugleich mit dem Zusammenbruch erfolgt wäre.

OKW-Bericht: Zweite Abwehrschlacht bei Witebsk / Bei Nettuno stärkere Feindkräfte eingeschlossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Februar. Das OKW gibt bekannt: Im Raum von Nikopol kam es gestern zu schweren Kämpfen. Südlich der Stadt scheiterten alle Angriffe der Sowjets. Nordwestlich Nikopol brachten unsere Gegenangriffe überlegenen Feindkräften schwere Verluste bei. In das Kampfgebiet zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow führte der Feind Verstärkungen nach und setzte seine Angriffe ohne Unterbrechung fort. Eine unserer Kampfgruppen wies konzentrische feindliche Panzerangriffe ab und vernichtete in den beiden letzten Tagen 44 sowjetische Panzer.

Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe wurden mehrere örtliche Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgewehrt. Zwischen Pripjet und Beresina wurden erneute, mit Schlachtfliegerunterstützung geführte Durchbruchsversuche des Gegners nach schweren wechselvollen Kämpfen vereitelt.

Im Kampfraum von Witebsk entbrannte die zweite Abwehrschlacht in voller Stärke. Der Feind erlitt bei der Abwehr seiner wiederum südöstlich und nordwestlich der Stadt mit zahlreichen Divisionen, Panzern und Schlachtfliegern geführten Angriffe hohe blutige Verluste. 40 Panzer wurden abgeschossen. Die Schlacht geht weiter.

Nördlich Newel, westlich Nowgorod und im Raum von Narwa errangen unsere Divisionen, nach Abschuß einer Anzahl sowjetischer Panzer, in Abwehr und Angriff örtliche Erfolge. Bei den schweren Abwehrkämpfen zwischen Wolchow und Leningrad hat sich die ostpreußische 121. Infanteriedivision, unter Führung des Generalleutnants Preiß, mit dem unterstellten ostpreußischen Grenadierregiment 45, unter Führung des Oberst Schwender, sowie eine Kampfgruppe der Luftwaffe, unter Führung des Oberleutnants Ulla, besonders bewährt.

Im feindlichen Landekopf von Nettuno wurden stärkere feindliche Kräfte im konzentrischen Gegenangriff eingeschlossen. Entlastungsangriffe wurden abgewiesen. An der Südfront setzte der Feind seine Durchbruchsversuche am Bergmassiv von Cassino fort. Die wechselvollen Kämpfe werden auf beiden Seiten mit äußerster Verbissenheit geführt.

Nordamerikanische Bomberverbände führten in den Mittagsstunden des 3. Februar einen Terrorangriff auf einige Städte des nordwestdeutschen Küstengebietes. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben wurden besonders die Wohnbezirke der Stadt Wilhelmshaven getroffen. Der Feind verlor nach bisher noch unvollständigen Meldungen fünf viermotorige Bomber und eine Anzahl Jagdflugzeuge. In den späten Abendstunden des 3. Februar warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

In der vergangenen Nacht führte unsere Luftwaffe mit starken Kräften Angriffe gegen London durch. Bereits beim Abflug beobachteten unsere Verbände große Brände. Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Torpedoflugzeuge gegen ein feindliches Nachschubgeleit vor der nordafrikanischen Küste am 1. Februar wurden nach ergänzenden Meldungen zwei weitere Handelsschiffe mit 16 000 BRT durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Damit erhöht sich die Zahl der beschädigten feindlichen Schiffe auf insgesamt einen Kreuzer und neun Handelsschiffe mit 68 000 BRT.

Der dritte starke Angriff auf London

dnb. Berlin, 4. Februar. Die Luftwaffe griff, wie der Wehrmachtbericht meldete, am 4. Februar die britische Hauptstadt an. Im zusammengefaßten Angriff stießen starke Wellen Kampfgeschwader zwischen 5 und 6 Uhr bei günstigen Angriffsbedingungen über den Kanal gegen London vor. Tausende von Spreng- und Brandbomben, darunter Brandbomben schwersten Kalibers, verursachten große Brände und erhebliche Zerstörungen. Damit führte die Luftwaffe innerhalb von vierzehn Tagen den dritten starken Angriff gegen London durch.

500 Kriegsgefangene von Terror-Fliegern getötet. Bei einem Terrorangriff amerikanischer Bombenflieger auf eine italienische Stadt wurde durch einen Volltreffer ein Zug getroffen, der englische und amerikanische Kriegsgefangene transportierte. Nach bisherigen Meldungen wurden hierbei 500 Gefangene getötet.

Todesstrafe für Volksverräter

dnb. Berlin, 4. Februar. Der Volksgerichtshof hat den 45 Jahre alten Leo Staatz aus Birresborg zum Tode verurteilt. Staatz suchte als Leiter einer Mineralwasserfabrik die Kantine einer Wehrmachtkaserne auf und versuchte, sich mit zersetzenden Gesprächen an Soldaten heranzumachen. Zwei mit hohen Orden ausgezeichnete Feldwebel, von denen einer schwer verwundet war, beschimpfte er in unflätiger Weise wegen ihres tapferen Fronteinsatzes. Die beleidigten Soldaten blieben dem Volksverräter die Antwort nicht schuldig. Die sofort erstattete Anzeige führte innerhalb weniger Wochen zur Verurteilung. Das Urteil ist vollstreckt.

Kurz und knapp

Eine Reichsinspektion der Arbeitseinsatzverwaltung. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hat, um die ständige Steigerung der Schlagkraft und Einsatzbereitschaft der Arbeitseinsatzverwaltung sicherzustellen, eine Reichsinspektion errichtet. Ihr Auftrag lautet, alle Dienststellen auf die beste Erfüllung der jeweils gestellten staatspolitischen und kriegswirtschaftlichen Aufgaben auszurichten und zu größten Leistungen zu befähigen. Zum Leiter wurde Professor Jung, zu seinem Vertreter Oberregierungsrat Dr. Geisler bestellt.

„Durch Sozialismus zur Nation". Das Auslandsamt der Deutschen Dozentenschaft veranstaltet einen „sozialwissenschaftlichen Lehrgang", der in Wien eröffnet wurde. Eine große Anzahl von Wissenschaftlern und Studenten aus 26 verschiedenen Staaten sind als Teilnehmer erschienen, desgleichen führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht.

Inspektion der KLV-Lager im Generalgouvernement. Stabsführer Möckel besuchte in diesen Tagen die Lager der erweiterten Kinderlandverschickung im Generalgouvernement. In landschaftlich bevorzugten Gegenden sind hier Jungen und Mädel aus verschiedenen Gauen untergebracht.

Attentat auf den Mailänder Polizeipräsidenten. Auf den Polizeipräsidenten von Mailand, Nicolini, wurde ein Attentat verübt. Der Polizeipräsident erlitt Verletzungen im Gesicht, während eine Begleitperson getötet und zwei andere Personen verletzt wurden.

„T.O." auch in Frankreich. Durch Gesetz der französischen Regierung wird nun auch in Frankreich eine Art „Technische Nothilfe" gebildet. Diese Organisation, die in der Hauptsache Facharbeiter umfaßt, soll ausschließlich zur Wiederingangsetzung öffentlicher Betriebe nach Bombenschäden eingesetzt werden.

Giraud will wieder nach Washington. In Algier wird wieder eine Reise des mehr und mehr in den Hintergrund getretenen Generals Giraud nach den USA angekündigt. Giraud ist bekanntlich vor einem Jahr bei Roosevelt gewesen, um den Präsidenten zu bewegen, Waffen für seine Armee zu liefern. Diese Waffen sind bis jetzt ausgeblieben. Deshalb soll offenbar der Bittgang wiederholt werden.

Was die Achsengegner „Freiheit" nennen. Alle Ausgaben der iranischen Ministerien bedürfen nach einer Verfügung des bei der Teheraner Regierung tätigen nordamerikanischen „Finanzberaters" seiner ausdrücklichen Genehmigung; auch wenn diese Ausgaben bereits im Staatshaushalt eingestellt waren.

Absinken der USA-Schiffsproduktion. Ein Absinken der Produktion auf den Handelsschiffswerften stellt der Vorsitzende der USA-Schiffsbau-Kommission, Konteradmiral Land, fest. Er erklärte, im Januar seien 124 Schiffe gegenüber 208 im Dezember fertiggestellt worden. Selbst wenn man berücksichtige, daß die Werften mit dem Bau neuer Typen begonnen hätten und mehr Kriegsschiffe in Bau gegeben worden wären, könne man mit diesem Resultat nicht zufrieden sein. Man könne mit den Bedürfnissen der Wehrmacht nicht Schritt halten, wenn die Schiffsbauleistungen so niedrig seien.

Kein Einheitswahlrecht für Militärpersonen in den USA. Das USA-Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf, der ein Einheitswahlrecht in den Vereinigten Staaten für Männer und Frauen, die im Militärdienst stehen, einführen sollte, mit 224:168 Stimmen abgelehnt, meldet Reuter.

USA-Ausbeutungsfirma für China. In den USA wurde ein „amerikanisch-chinesischer Rat für Handel und Industrie" gegründet, der die amerikanische Privatwirtschaft in ihrer Planung für Tschungkingchina beraten soll. Zum Präsidenten wurde Thomas Watson, Leiter der „Internationalen Büromaschinen-AG.", und zu seinem Vertreter der frühere stellvertretende USA-Handelsminister Patterson bestimmt.

Raymond Clapper tödlich verunglückt. Der bekannte USA-Reporter Raymond Klapper ist bei einem Flugzeugzusammenstoß bei den Marshallinseln tödlich verunglückt, laut Bekanntmachung des USA-Marinedepartements. Damit sind bisher sechzehn amerikanische Kriegskorrespondenten während dieses Krieges ums Leben gekommen.

Kanada will Zollschranken nach USA aufheben. Der USA-Sender Cincinatti überrascht die Weltöffentlichkeit und vor allem England mit der bedeutsamen Meldung, es seien Verhandlungen zwischen den USA und Kanada im Gange über eine Lockerung und spätere Aufhebung der Zollschranken zwischen den beiden Ländern. Das Fallen der Zollgrenzen würde gleichbedeutend sein mit einer nahezu hundertprozentigen Einschmelzung des kanadischen Industrie- und Wirtschaftslebens in den Großverband der USA.

Japans Geburtenüberschuß. Japans Geburtenüberschuß liegt weiterhin über einer Million je Jahr, erklärte der Wohlfahrtsminister Dr. Kotzuai vor dem Unterhaus. Diese günstige Entwicklung sei bemerkenswert, da Japan seit dem Ausbruch des Chinakonfliktes bereits im 8. Kriegsjahr stehe.

Stehlen, schieben, hochstapeln, Menschen schmuggeln — Die Tätigkeit der Juden in Ungarn

dnb. Vichy, 4. Februar. Die Lyoner Zeitung „Effort" veröffentlicht einen Artikel über die Judenfrage in Ungarn. Die Judengesetzgebung des Madjarentums, so schreibt das Blatt, ist von wesentlich anderen Voraussetzungen ausgegangen als die deutsche. Sonst wäre es gar nicht möglich gewesen, daß noch am 15. Oktober 1943 in Kispest gegen 945 Juden ein Prozeß verhandelt werden mußte, die eine regelrechte Taufscheinfabrik betrieben, um für sich alle Bestimmungen der Judengesetzgebung zu durchlöchern. Auch jüdische Spionage und Sabotage gegen Ungarn und gegen die Achse ist unter den ungarischen Judengesetzen noch möglich.

Die ungarische Presse ist auch heute noch lange nicht judenrein, wenn auf diesem Gebiet in letzter Zeit auch mancher Fortschritt erreicht worden ist. Die Judenzeitungen betreiben hinsichtlich des Kriegsausganges laufend eine defaitistische Stimmungsmache und propagieren die feindlichen Pläne für die Nachkriegszeit. Unterstützung leiht die ungarische Sozialdemokratie. Ihr Blatt „Nepszava" hat formell zwar keine jüdischen Redakteure. Die Gestalter dieses Blattes schreiben aber nur als Strohmänner für den galizischen Juden Elias Monus. Die jüdische Flüsteragitation gegen den Regierungskurs und gegen die Achse ist im Auftrage des Weltjudentums ziemlich hemmungslos.

Der Menschenschmuggel an der ungarischen Grenze, der „Ausländer"/„einsickern" läßt, wird noch heute vom ungarischen Judentum ganz systematisch betrieben. Diese „eingesickerten" Juden wollen in Ungarn stehlen, betrügen, schieben und hochstapeln, wollen auf ihre Art „gut" leben auf Kosten ihres Wirtsvolkes, ohne zu arbeiten, und sie wollen schließlich — so nach und nach — Ungarn für die bolschewistische Revolution vorbereiten. Sie haben alle außer ihren rein kriminellen Zielen die politische Mission, nach besten Kräften zum Zerfall des ungarischen Volkes beizutragen.

Wachsender Juden-Einfluß in Nordafrika

dnb. Bern, 4. Februar. Das Schweizer Wochenblatt „La jeune Suisse" befaßt sich in einem ausführlichen Artikel mit der Jugendpolitik de Gaulles, die über den afrikanischen Rahmen hinaus allgemeine Beachtung verdiene. Das Blatt stellt fest, daß die Gesamtzahl der Juden in Französisch-Nordafrika etwa 350 000 betrüge, was einem Bevölkerungsanteil von 2 Prozent entspreche. Vorwiegend wären diese Juden im Handel, im Geldgeschäft und in den freien Berufen tätig. Da sie fast den ganzen Handel beherrschen gelten sie als Ausbeuter der Landbevölkerung. Die großen Versorgungsschwierigkeiten, unter denen Nordafrika noch leidet, kämen nicht zuletzt auf das Konto der jüdischen Treibereien. Die Juden seien an der Vorbereitung der amerikanischen Landung in Nordafrika beteiligt gewesen. Das Algier-Komitee hat eine große Reihe von Juden als Verwalter wichtiger Ressorts eingesetzt. Der Präsident der berüchtigten jüdischen Organisation „ICA", Lecache beherrsche den Algier-Rundfunk. Unter den nach Algier von Moskau entsandten 30 kommunistischen Aposteln befänden sich mehrere Juden.

„Harmlose" Briefmarkensammler

dnb. Genf, 4. Februar. In einer Zuschrift an die „New York Times" beschäftigt sich ein Leser mit der wachsenden Neigung der Kommunistenvereinigungen in den USA, sich ein getarntes demokratisches Aussehen zu geben. Nach der mit großer Feierlichkeit vorgenommenen Auflösung der „Jungkommunistischen Liga" sei sogleich die Vereinigung der „Amerikanischen Jugend für die Demokratie" entstanden. Ebenso habe sich der „Kommunistische Studienklub Yucatans" in die sogenannte „Gesellschaft Jugendlicher zur Förderung des Skisports, des Briefmarkensammelns und der Demokratie in Yucatan" verwandelt, während der „Verein der Freunde von Astronomie und Astrophysik im Mississippital" aus dem „Verband der Kommunisten im Mississippital" entstanden sei. Alle diese Tarnungsversuche seien aber sehr durchsichtig; denn die erste Forderung dieser neuen Vereine sei ebenso wie unter der kommunistischen Firma die „Zweite Front". Er sei lächerlich, anzunehmen, daß sich jemand von solchen gespielten „Bekehrungen zur Demokratie" täuschen lassen werde. Trotz der Veröffentlichung dieser Zuschrift aus Leserkreisen hält die Schriftleitung der „New York Times" an ihrem alten sowjetfreundlichen Kurs fest.

Waizman contra Gorion

„Nationalheim" und Weltherrschaftspläne

Von Klaus von Mühlen, Ankara

Der geschäftsführende Präsident der „Jüdischen Agentur" in Jerusalem, Ben Gorion — neben Chaim Waizman einer der wichtigsten Zionistenchefs —, erklärte Ende vergangenen Jahres seinen Rücktritt. Durch die jüdische Presse ging ein erschrecktes Raunen, denn dieser Schritt Gorions bedeutete nichts anderes als einen Bruch mit dem Leiter des Weltjudentums und des Zionismus. Die Hintergründe dieses zionistischen Hauszwistes sind folgende: Zwischen Waizman und Gorion besteht zwar hinsichtlich des Endzieles einer jüdischen Weltherrschaft volle Einigkeit, aber in der Wahl des taktischen Vorgehens sind sie verschiedener Meinung. Waizman verficht den Gedanken der Schaffung des jüdischen Nationalheimes in Palästina nach wie vor. Er möchte aber die „großen Pläne" des Judentums nicht durch eine „unzweckmäßige Forcierung" des Palästinaproblems erschwert sehen und ist der Ansicht, daß sich diese Frage im Falle des Sieges der Alliierten ganz automatisch in jüdischem Sinne lösen wird. Ben Gorion dagegen vertritt den Standpunkt, daß der Zionismus nun zunächst, ungeachtet aller sonstigen Pläne, unter Einsatz aller Mittel die Verwirklichung des palästinensischen Nationalheimes zu betreiben hat.

Die Vorgeschichte dieser Zerwürfnisse ist recht aufschlußreich. Die „Jüdische Agentur" — Jewish Agency — ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, ein hochpolitisches Exekutivorgan des Zionismus mit britischer Aktivlegitimation. Bis 1929 war sie mit dem Zionismus allein identisch. In diesem Jahre fand der 16. zionistische Weltkongreß statt, in dessen Folge die zionistische Bewegung zum Allgemeingut des Judentums wurde und auch die nichtzionistischen Elemente der „Jüdischen Agentur" beitraten, sich also der Schaffung eines Nationalheimes in Palästina verschrieben. Die Agentur — sie unterhält Filialen in London und Neuyork — wurde damit zum Zentralorgan der jüdischen Weltpolitik schlechthin.

Ihre oberste Leitung kommt von Amts wegen dem Chef der zionistischen Weltorganisation, also Chaim Waizman, zu. Ihr geschäftsführender Präsident, also der Mann, der praktisch die Arbeit durchführt und seinen Sitz in Palästina hat, ist seit langem Ben Gorion. Jahrelang herrschte zwischen beiden tiefe Eintracht. Meinungsverschiedenheiten über die „Technik der jüdischen Politik um Palästina" tauchten erst auf, als der jüdisch-rooseveltsche Weltimperialismus sich anschickte, den Erbantritt des britischen Empire auch in der arabischen Welt vorzubereiten. Von diesem Zeitpunkt an zeigte das amerikanische Judentum mit seinem Sprecher Roosevelt die Tendenz, die Palästinafrage — bei aller systematischen Unterstützung der dortigen Juden — in der „großen Politik" zurückhaltender zu behandeln, um die imperialistischen Pläne gegenüber dem Arabertum nicht unnötig zu belasten.

Ben Gorion und seine ultrazionistischen Anhänger in Palästina waren wütend. Gorion selbst fuhr nach Neuyork und forderte dort in einer erregten Sitzung des amerikanischen jüdischen Kongresses den Rücktritt Waizmans als Präsident des Weltzionismus. Vergeblich. Er erreichte lediglich noch eine Spaltung innerhalb des „American Jewish Kommitee", der Zentralvereinigung der USA-Juden, in die Anhänger seiner Politik und der Waizmans. Nach seiner Rückkehr nach Jerusalem ließ er durch die „Jüdische Agentur" einen zionistischen Weltkongreß nach Jerusalem einberufen und lud auch Waizman ein. Der Hintergedanke dabei war, den Zionistenchef durch eine Teilnahme auf dem Kongreß, der unter entsprechender Regie Gorions abrollen sollte, öffentlich auf dessen Programm und Taktik festzulegen. Aber Waizman roch den Braten. Er lehnte ein Erscheinen ab. Gorion forderte nochmals einen Rücktritt Waizmans und demissionierte dann.

Es war nun an Waizman, die Einladungstour zu verfolgen. Er lud Gorion ein, nach London zu kommen, in der Absicht, Gorion durch eine solche Fahrt als einen Nachgiebigen hinzustellen und in London auf seine eigene Politik umzustimmen. Diesmal war es Gorion, der alle Einladungen ebenso ablehnte wie die Aufforderungen, doch wieder die Geschäftsführung der Agentur zu übernehmen. Der Bruch blieb also bis heute bestehen. Gorion ist weiterhin Chef der großen jüdischen Arbeiterorganisationen „Poalim" und „Hastarodt". Aus ihnen heraus rekrutiert sich jene militante jüdische Terrororganisation, die seit Monaten für die Unruhestimmung in Palästina verantwortlich zeichnet.

Hinter dem Krach zwischen Waizman und Gorion birgt sich also das politische Spiel des den amerikanischen Imperialismus bestimmenden jüdischen „Gehirn-Trusts" Roosevelts. Von Interesse ist noch, daß die jüdische Gesellschaft der „Freunde der Sowjetunion", die sich zum großen Teil aus Mitgliedern der von Gorion geleiteten jüdischen Vereinigungen rekrutiert, im Einvernehmen mit den palästinensischen Zionisten eine Wanderausstellung nach Moskau zusammengestellt hat, um dort das Interesse des Kreml an einem jüdischen Nationalheim zu fördern. Man geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß Ben Gorion auch noch eine andere Karte ins Spiel zu ziehen versucht.

Axmann besucht Westfalen-Süd

b. Bochum, 5. Februar. Reichsjugendführer Artur Axmann wird in der nächsten Woche an zwei Tagen im Gebiet Westfalen-Süd weilen, um Wettkampfstätten des Kriegsberufswettkampfes der Jugend zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichsjugendführer auf einer Zechenanlage im Rahmen einer Jugendkundgebung den Kriegsberufswettkampf für den Bergbau im Gau Westfalen Süd eröffnen.

Der englische Rundfunk zur „Schlacht um Berlin". Der Luftfahrtsachverständige des britischen Rundfunks äußerte am Mittwoch in einem Kommentar zur „Luftschlacht um Berlin", diese sei in jeder Beziehung eine gewaltige Schlacht, die mit ungeheuren Kräften auf beiden Seiten ausgefochten werde. Im Laufe von vier Tagen haben etwa 20 000 Flieger auf beiden Seiten an dieser Schlacht teilgenommen.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher. Stellv.: Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg Z. Z. ist Preisliste Nr. 8 ...

Im Ostwinter 1943

Schutzbekleidung des Heeres weiter verbessert

Aufgrund der Erfahrungen des ersten Ostwinters wurde für die Soldaten der Ostfront eine neue Winterkleidung entwickelt, die aus Berichten und Bildern dem deutschen Volke bekannt ist. Während der sog. Winter- oder Kampfanzug, der über der Uniform getragen wird, nur für den eigentlichen Kämpfer vorgesehen ist, erhalten alle anderen Soldaten statt dessen Ueberm äntel, Pelzmäntel oder Pelzjacken. Schon im letzten Winter gab es keinen Soldaten mehr an der Ostfront, der nicht ausreichend mit hervorragender Winterbekleidung ausgestattet war. Diese Feststellung gilt, wie Oberfeldzahlmeister Wortmann vom Oberkommando des Heeres im NSK-Sonderdienst „Das Heer im Winterkrieg", ausführt, auch für den jetzigen Ostwinter.

Als Grundsatz gilt im neuen Ostwinter, daß jeder Soldat im Osten und Norden neben dem Winteranzug oder Pelz- oder Uebermantel mindestens zwei Kopfschützer, zwei Paar Handschuhe, zwei Schlupfjacken und ein Paar Filzstiefel oder Filzschuhe, Pelzstiefel oder Stoffstiefel usw. besitzt. Dazu kommen noch wattierte Zwischenhosen und Ueberstrümpfe für die nicht mit dem Winteranzug ausgestatteten Soldaten. Zum Ausgleich unvorhergesehenen Bedarfs wurden außerdem überall in den Kampfräumen genügend Reservebestände an Papierüberbekleidung und Strohschuhen niedergelegt. Der Winteranzug hat zur noch besseren Tarnwirkung auf der bisher feldgrauen Seite einen Buntfarbendruck bekommen und außerdem in der Machart einige Verbesserungen erfahren. Der Filzstiefel bekam eine Lederfassung bis zur Wadenhöhe und eine feste Ledersohle, so daß er gleichzeitig als Marschstiefel geeignet ist. Auch Handschuhe, Kopfhaube, Uebermäntel und andere Winterbekleidungsstücke wurden aufgrund der Erfahrungen verbessert. So ist im Winter 1943/44 an der gesamten Ost- und Nordfront jeder Mann mit einer vorzüglichen Winterbekleidung ausgestattet, die es uns erlaubt, beruhigt auch dem härtesten Winter entgegenzusehen.

Kein Fassonschnitt mehr für Jugendliche

Die Hitler-Jugend, soldatisch ausgerichtet, legt größten Wert darauf, daß sich rein äußerlich bereits die soldatische Haltung kundgibt. Mit Recht wendet sie sich deshalb gegen die sogenannten „Löwenmähnen" und den sogenannten Fasson Haarschnitt verbietet. Bei Jugendlichen bis zu 18 Jahren darf von den Friseuren künftig nur noch ein soldatisch kurzer Haarschnitt ausgeführt werden. Dabei wendet sich die Anordnung mit gleichem Recht dagegen, vom Regen in die Traufe zu fallen und nun die berühmte Streichholzlänge vergangener Zeiten einzuführen.

Wie wir hören, hat der Obermeister der Friseurinnung diese Anordnung sämtlichen Friseurmeistern mit dem Hinweis bekanntgegeben, ihn unter allen Umständen durchzuführen. Verstöße werden durch den Landrat entsprechend geahndet. Wir freuen uns, daß der Obermeister dabei klar und deutlich sagt, daß die Friseurlehrlinge hier mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Der soldatisch kurze Haarschnitt gilt also auch für diese jungen, werdenden Haarkünstler, wie er für alle männlichen Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre Geltung hat.

Ist Blindheit erblich?

Professor Dr. Nachtsheim, der Leiter der Abteilung für experimentelle Erbpathologie am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem hat über das Problem, ob Blindheit erblich ist, an umfangreichem Material von Kaninchen Untersuchungen durchgeführt. Ueber den Star wußte man bisher beim Menschen noch sehr wenig, da es nicht möglich war, die Entwicklung des Stars zu verfolgen, was im Tierversuch gelungen ist. Die erbliche Blindheit kann verschiedene Ursachen haben. Mehr als ein Dutzend erblicher Starformen gibt es beim Menschen, die sich von Generation zu Generation übertragen. Hierhin gehört der Totalstar, der Ringstar, der Polstar, Stern-, Korallen-, Blüten-, Schicht- und Pulverstar. Ueber die eigentlichen Ursachen dieser Starformen wußte man nichts. Es ist Professor Dr. Nachtsheim gelungen, auch beim Kaninchen eine Reihe dieser Starformen festzustellen und erbkranke Tiere mit Star zu züchten. Es konnte festgestellt werden, daß der im Tierversuch bisher am besten untersuchte Star zunächst in einer Trübung des Nahtbändchens der Linse besteht, an die sich dann später eine hintere strahlenförmige Trübung und eine Kerntrübung anschließen. Das Leiden wird recessiv vererbt und wird bei allen Individuen, die die erbkranke Anlage von beiden Eltern geerbt haben, manifest. Das bedeutet also die 100-prozentige Erblichkeit des Stars.

Nah und fern

Kassel. (Selbstgebrannter Branntwein hergestellt aus Methylalkohol lebensgefährlich.) Anfang Januar starben in einem Kasseler Werkskrankenhaus trotz aller ärztlicher Bemühungen ein Wachmann und eine Arbeiterin, die mit schweren Vergiftungserscheinungen eingeliefert waren. Wie die Pressestelle der Kriminalpolizei in Kassel mitteilt, haben die abgeschlossenen Ermittlungen als Todesursache den Genuß eines selbstgebrannten Branntweins festgestellt, der durch Zucker- und Bierzusatz aus einer — offenbar für technische Zwecke bestimmten — fragwürdigen Flüssigkeit, wahrscheinlich Methylalkohol, hergestellt war. Fünf weitere Personen erlitten schwere Gesundheitsschäden. Der Branntweinhersteller kam in Haft und wird sich wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten haben. In diesem Zusammenhang muß eindringlich vor den außerordentlichen Gefahren des Genusses von Methylalkohol gewarnt werden.

Neunkirchen. (Zwei Kinder an Rauchvergiftungen gestorben). Am Sonntagnachmittag entstand in einem Hause der Adolf-Hitler-Straße ein Zimmerbrand, der eine starke Rauchentwicklung zur Folge hatte. Zwei Kinder von drei und fünf Jahren, die in der Wohnung zu Bett lagen, wurden von der herbeigerufenen Feuerwehr mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach kurzer Zeit starben.

Berchtesgaden. (Ein seltenes Trio). In der Nähe von Bischofswiesen steht das Forsthaus Rotofen, eines der schönsten Bauernhäuser im Berchtesgadener Land. Dort haust in der Küche ein scharfer Wolfshund in friedlicher Gemeinschaft mit einem vor zwei Jahren beim Grasmähen ausgemähten Wildhasen, der mit der Milchflasche großgezogen wurde, und einem jungen weißen Lamm. Die drei Tiere sind so aneinander gewöhnt, daß sie aus einer Schüssel fressen.

Kiel. (Vier Brüder beim gleichen Meister). Von einer besonders handwerkseifrigen Familie aus Neumünster wird berichtet, daß sie nun schon den vierten Sohn als Lehrling in die gleiche Werkstatt des Kraftfahrzeughandwerks schickte. Besonders merkwürdig ist es dabei, daß die Brüder einander sozusagen in der Werkstatt immer ablösten. Der Aelteste arbeitete dort von 1936, der zweite von 1936 bis 1941, der nächste kam schon 1938 dazu und wurde, wie seine Brüder schon vor ihm, 1942 Soldat, der jüngste aber begann wiederum 1942 seine Lehrzeit. Solch ein Treueverhältnis ist ein schönes Zeichen für den Meister und seine Werkstatt, ebenso aber auch für die vier Brüder und ihre Eltern, die ersichtlich um ein tüchtiges Fundament für die Zukunft bemüht sind. Vier tüchtige Brüder im gleichen Handwerk — was können die einmal im friedlichen freien Deutschland für ein schönes Unternehmen aufbauen.

Kuh mit Fünflingen

Eine Kuh in Dalsland hat Fünflinge zur Welt gebracht. Die fünf Kälber sind zwar im Vergleich zu normalen sehr klein, aber sie leben und befinden sich wohl. Ob sie lebensfähig bleiben, muß allerdings abgewartet werden.

Aus dem Kulturleben

Uraufführung in Bochum

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum bringt am 11. Februar gleichzeitig mit dem Stadttheater Stuttgart die Uraufführung von „Ayatari", des neuesten Bühnenwerkes von Wilhelm von Scholz heraus.

Hamburger Lessing-Preis für Dr. Schumacher

Der Reichsstatthalter hat den Lessing-Preis der Stadt Hamburg für das Jahr 1944 an Oberbaudirektor i. R. Dr. Dr. h. c. Fritz Schumacher verliehen. In zwei grundlegenden formbewußten Werken hat Schumacher zu Fragen der Baukunst Stellung genommen, und zwar in dem Werk „Strömungen deutscher Baukunst" und in dem Werk „Der Geist der Baukunst."

Oswald Redlich gestorben

Hofrat Professor Dr. Oswald Redlich ist im Alter von 85 Jahren nach kurzem Leiden in Wien gestorben. In einer Zeit, da die österreichischen Universitäten und ihre Historiker leidenschaftlichen Anteil nahmen an einer neuen Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft, die bis kurz vorher nur den Archivaren überlassen gewesen war, reifte Oswald Redlich heran. Er pflegte mit einer neuen und vollkommeneren Art der Quellenforschung auch wieder die Geschichtsschreibung, die letzten Endes vornehmlichste Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist.

Laaspher Tontheater

„Tragödie einer Liebe"

Laasphe. Zunächst gewinnt man bei diesem Film, der jetzt im Laaspher Tontheater läuft, die Ueberzeugung, daß es bei der Herstellung dieses Stückes im wesentlichen darauf angekommen sei, dem Stimmwunder Benjamino Gigli eine Möglichkeit einzuräumen, die Sangesgaben in all ihrem Glanz zu verströmen. In der Tat steht bei jedem Höhepunkt des Filmgeschehens der Sänger im Mittelpunkt. Doch nicht diese Mitwirkung allein fesselt den Kinofreund. Die Partnerin steht ihm im Sangesteil ebenbürtig zur Seite. Wundervolle Kostproben aus Opernmusik von Puccini, Wagner, Cilea, Militello usw. werden beschert.

Daß aber auch die Darstellung und die Handlung neben den Gesangskapazitäten nicht zurücktreten, ist ein weiterer Vorzug dieses Filmwerks. Inhalt und schauspielerische Leistung gleichen sich vollkommen aus. Gigli, der natürlich italienisch singt, sehen wir in der Rolle des um seine Tochter besorgten Vaters. Die Tochter spielt Ruth Hellberg, die ihrem Ringen um die dauernde Zuneigung des geliebten Mannes ein erschütterndes Gepräge verleiht. Die Rivalin, eine schöne Sängerin, wird von Camilla Horn dargestellt. Herbert Wilk sieht man in der Rolle des Liebhabers.

Tonfilmbühne Berleburg

„Kolhiesels Töchter"

Berleburg. In dem jetzt in Berleburg laufenden Film der Tobis erlebt man das alte Lied: Junge Leute kann man nicht zur Liebe zwingen. Und Väter haben in diesen Dingen nicht immer die besten Augen. Nie ist das anders gewesen; man weiß das schon von altersher. Doch geschieht das erste immer wieder, und das zweite will man nicht wahr haben. So entstehen oft Verwirrung und Verdruß, man muß durch manche Dummheit. Erst dann, wenn das richtige Paar zusammenkommt, sehen die alten ihre Torheit ein.

Der Tonfilm „Kolhiesels Töchter" weiß darüber zu erzählen. Es gab einmal einen Stummfilm, der den gleichen Titel trug. Dieser hatte auch großen Erfolg. Er fußte auf einer Doppelrolle. Doch dieser photographische Scherz, so könnte man sagen, ist inzwischen ein wenig abgenutzt. Nun aber hat dieser erprobte Lustspielstoff Gelegenheit geboten, eine Verkleidungskomödie zu inszenieren, die ein nicht minder großes Vergnügen bereitet. Sie hat noch dazu den Vorzug, glaubwürdiger zu erscheinen.

Die reizende Bauerntochter Heli Finkenzeller spielt also nur die „blöde" Stallmagd oder besser gesagt, die berühmte Rolle der schönen Veronika, die auf einem Nachbarhof als häßliche Stallmagd erscheint, um den unerwünschten Freier Simerl aufs Glatteis zu führen. Eduard Köck, Oskar Sima, Sepp Rist und Erika von Thellmann vervollständigen das unter Kurt Hoffmann arbeitende Ensemble.

Heinrich Schwarzkopf.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Zum Ueben für den Elternabend treten alle Mädel am Sonntag, vormittags 10 Uhr, vor dem Kino an. Schreibzeug und Blockflöten sind mitzubringen.

JM-Gruppe 1/839, Berleburg

Schar IV, Schaft I, tritt am Sonntag, dem 6. Februar, um 8,30 Uhr morgens am Kino an.

Stamm-HJ Erndtebrück

Am Sonntag, dem 6. Februar, Antreten um 9.30 Uhr in Uniform vor dem „Wittgensteiner Hof".

Unsere Singvögel bitten um Futter!

Nach Frankreich u. Finnland werden noch **Wachmänner** bei freier Wehrmachtsverpflegung, Uniformierung, Unterkunft, Trennungsgeld usw. gesucht.

Siegener Heimschutz G. m. b. H., Siegen, Adolf-Hitler-Str. 30, Ruf 3337.

Wachmänner

auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland **sofort gesucht.** Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf, Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.**

Suchen zum baldigen Eintritt über das Arbeitsamt tüchtige

Hausgehilfin

für Küche und Hausarbeiten.

Berufserziehungsstätte für Sägewerker, Berleburg.

Zuverlässige, tüchtige

Hausangestellte

per sofort mit Genehmigung des Arbeitsamtes gesucht.

Frau H. Laakmann,
Langenberg/Rhld., Grünstraße 1.

Stelle zu Ostern einen

Schmiedelehrling

über das Arbeitsamt ein.

Karl Völkel, Schmiedemstr., **Erndtebrück.**

Als Fernsprecher

und **Feldpostgehilfen** werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht.

Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

In Feudingen suchen wir für einen kleineren Bezirk (Feudingerhütte, Sasselberg und Trift) zum 1. März einen

Zeitungsboten

oder Botin. Zuschr. erbeten an die Nat.-Zeitung Berleburg, Fernruf 217.

Das gute Haus der Herren-, Damen- und Kinder-Fertigkleidung

ESDERS

+ Co. KG. - Siegen - Marburger Straße 29—35

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 13



Frau Düsterblick

Die mit dem „Es reicht nicht"-Komplex. Sieht sich dauernd vor dem Nichts. Chronisches Krisengefühl — gemeinschaftsblind: Rette sich, wer kann ... direkt zum Wirtschaftsamt ...
... für alle Fälle mit der Nachforderung, die andere erstens nicht nötig haben, weil sie die Anti-Kohlenklau-Gesetze rechtzeitig befolgt haben und ihren Wärmehaushalt richtig führen, und weil sie zweitens auch schon beim Strom- und Gassparen den nötigen Willen aufbrachten.
Also umkehren und umdenken, Frau Düsterblick! Der Staat sind wir alle. Es muß und es wird reichen, einer hilft dem anderen, besonders dann, wenn es gegen Kohlenklau geht!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:
Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

OT-Nachrichtenmädel

sowie einige **Feldpostgehilfinnen** für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend **gesucht.** Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Aelteres Ehepaar sucht

Zimmer mit 2 Betten

mit oder ohne Verpflegung Bettzeug und -Wäsche kann gestellt werden. Zuschr. unt. K. 303 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Suche sofort einen

leeren, trockenen Raum

zum Unterstellen v. Möbeln, ferner einen kleinen

Ofen und Kleiderschrank.

Zuschr. unt. L. T. 302 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Witwer, 50 J., mit gut. Landwirtschaft und erw. Sohn sucht ält. Mädchen od. Wwe. zwecks baldiger

Heirat

kennen zu lernen.

Zuschr. erbeten unt. W. H. 304 an d. Nat.-Ztg. Berleburg

Dringend gesucht

sind heute gut erhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an

Uebernahme od. Beteiligung

Großhandelsunternehmen mit Exportaufträgen sucht Uebernahme oder tätige Beteiligung an Unternehmen der holzverarbeitenden Industrie. Aufträge werden sofort gestellt. Eilangebote unt. G. G. 262 an G. **Geerkens,** Anzeigen-Mittler, **Hagen i. W.**

Tausche **Ecksofa** od. **Polstersessel** u. **Volksempfänger** geg. 4-Röhren-Radio.

Zuschr. unt. Sch. 301 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Gebrauchte gut erhaltene

Laute od. Guitarre

zu kaufen gesucht. Schrift. Angeb. unt. T. 305 an d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Tausche neue braune

Sportschuhe

Größe 37 gegen gleiche Größe 39. Schriftl. Angeb. unt. P. 306 an die Nat.-Zeitung Geschäftst. Laasphe.

Gebr. gut erhalt. Kinder-

Korbwagen

mit Matratze zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. unt. S 306 an die Nat.-Zeitg. Gesch. Laasphe

Suche einen

Gleichrichter

für einen Gleichstrom-Volksempfg

Frau Herta Querfurt
Rückershausen 40

Ein noch gut erhaltener

Jagdwagen

steht für RM. 200 zum Verkauf bei

Gastwirt Weyand
Beddelhausen (Eder).

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Jedes Saatgut
sei es wirtschaftseigenes Hochzucht- oder Handelssaatgut, kann Krankheitserreger aufweisen. Beizung ist daher unbedingt erforderlich.

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Geschmeidige Haut

ist auch für die Füße wichtig!

„Eidechse" Fußpuder

beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- und Blasenlaufen

Eidechse
Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Das Auge ißt mit

und kostet jede Speise! Der feine „Mändelchen"-Pudding ist darum so beliebt, weil er so lecker schmeckt, wie er aussieht. Darum spart man ihn gern auf für besondere Gelegenheiten, den köstlichen



wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich

ROCHE Heilmittel

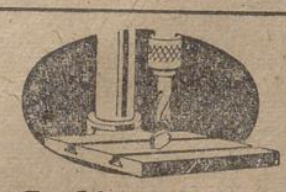


stets auf der HOHE

Geha Duplex KOHLEPAPIER

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE HANNOVER



Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergeudet! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall" vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustoßen könnten. Selbst eine „kleine Verletzung" kann eitern, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück

Hansaplast

Aus dem

Wittgensteiner Land

Technischer Nachwuchs
für die Waffen-SS

Der Reichsführer SS hat für die Ausbildung des Nachwuchses an technischen SS-Führern und Unterführern im Kraftfahrwesen die Kraftfahrtechnische Lehranstalt der SS in Wien geschaffen. Eine ihrer Schuleinheiten ist die Lehrlingsabteilung. In ihr haben erfahrene Fachleute die Aufgabe, eine Auslese deutscher Jungen durch eine gründliche fachtechnische Ausbildung zu tüchtigen Kfz.-Handwerkern heranzubilden.

Die Lehrlinge erhalten kostenlose Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Heilfürsorge dazu außerdem eine wöchentliche Beihilfe. Die Ausbildung erfolgt in vorbildlich ausgestatteten Lehrwerkstätten. Die Jungen genügen dabei ihrer Berufsschulpflicht in der staatl. anerkannten Berufsschule der Kraftfahrtechnischen Lehranstalt.

Die Lehrlinge bilden eine geschlossene Einheit des HJ-Streifendienstes, es können deshalb nur Angehörige der HJ aufgenommen werden. Neben der Berufsausbildung erfolgt hier auch die weltanschauliche Schulung, die vormilitärische und sportliche Ausbildung.

Die Bewerber dürfen nicht über 15 Jahre alt sein, müssen die Volks- bezw. Hauptschule mit der obersten Klasse erfolgreich abgeschlossen und die Eignungsprüfung bei der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes bestanden haben.

Die Ausbildung schließt mit einer Gesellenprüfung ab, die den Jungen alle Aufstiegsmöglichkeiten im Kraftfahrtechnischen Dienst der Waffen-SS ermöglicht.

Meldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt: Erg.-Stelle Fulda-Werra (IX) der Waffen-SS, Kassel-Wilhelmshöhe, Löwenburgstr. 10, Telefon 36683.

Die britischen Mordbrenner sind jederzeit dazu fähig, aufs neue ihre Bomben und ihre Phosphorbrände gegen die Zivilbevölkerung zu schleudern! Die Sorge um Leben und Gesundheit zwingt deshalb dazu, Frauen und Kinder in den Aufnahmegebieten zu belassen.

Einführung neuer Kreisleiter

Der Stellvertretende Gauleiter, Hauptdienstleiter Heinrich Vetter, führte in Vertretung des Gauleiters den neuen Kreisleiter des Kreises Witten, Parteigenosse Ludwig, in sein Amt ein. Auch Kreisleiter Knoop in Arnsberg wurde durch den Stellvertretenden Gauleiter in sein Amt eingewiesen. Bei dieser Gelegenheit verabschiedete der Stellvertretende Gauleiter den scheidenden Kreisleiter Roters (früher in Wittgenstein), der den neugebildeten Kreis Lünen übernimmt.

Zum Kriegsberufswettkampf
Für die Friseure

Kreis Wittgenstein. Bei der Bekanntgabe neuer Termine über die Fortsetzung des Berufswettkampfes ist ein kleiner Irrtum unterlaufen. Die Friseure des Kreises, soweit sie sich zur Teilnahme gemeldet haben, kommen am Montag, dem 7. Februar, 14 Uhr, nicht in Laasphe, sondern in der Berufsschule zu Erndtebrück zur Ablegung ihrer praktischen Prüfung zusammen.

Unser Heimatland



Wittgensteiner Märchenwald (Aufnahme: Gustav Hansmann)

Kreis Wittgenstein. Wiederholt schon hat der Wald, unser Wittgensteiner Wald, in den letzten Monaten sein winterliches Festgewand angelegt. Doch das war immer nur für kurze Zeit. Oft hatte sich bereits nach wenigen Tagen das Bild da draußen wieder gewandelt. Die Herrschaft des Winters schien diesmal nicht weit her zu sein. Wir waren deshalb nicht sehr betrübt, und doch schien uns etwas zu fehlen. Dann aber wurde es wieder ein wenig winterlicher ringsum. Noch einmal sollte man sich an dem Bild des Märchenwaldes erfreuen, das schöner ist als es Pinsel und Palette einzufangen vermögen. Wer dann in die Berge steigt und die fast himmlische Ruhe auf sich einwirken läßt, den erfaßt eine eigenartige, fast feierliche Stimmung.

Und doch kann diese Pracht nicht mehr von langer Dauer sein. Noch schläft die Natur. So meinen wir. Aber trotzdem ist das Leben in ihr ewig wirksam. Da sehen wir den Haselstrauch; er kanns nicht erwarten. Mutig hängt er seine Kätzchen heraus, mag auch der Winter noch seine Rechte besitzen. Hier wird das erste Leben sichtbar, das wieder nach außen drängt. Weiß dieser Haselstrauch, daß es auch wieder Frühling wird?

Schon bereiten sich im Zellenleben der Pflanzen unsichtbare Vorgänge auf ein neues Grünen und Blühen vor. Langsam, aber sicher treibt die Natur dem Lenze entgegen. So sind Wald, Feld und Flur hineingestellt in den Rhythmus eines Lebensablaufs mit Höhen und Tiefen.

Wir Menschen wissen in den stürmischen Tagen von Sonne, die kommen muß und kommen wird. Das stimmt uns zuversichtlich, erfüllt uns mit neuer Hoffnung.

Dem Walde unserer Wittgensteiner Bergheimat haben wir immer die Treue bewahrt, lieben ihn deshalb auch im Winter, wenn die Fichten schnee-überweht sind und die Aeste der kahlen Bäume in den grauen Tag starren. Heimat ist immer schön. Wir erwandern sie, um ihre von funkelnder Vielfalt verklärten Wunder zu sehen.

. . . pf.

In diesem Krieg steht die Heimat wie ein Fels, an dem jeder Ansturm zerbricht. Sie schafft stolz und unermüdlich und übernimmt ihre Pflichten gläubig und opferbereit. Am Sonntag opfern wir anläßlich der fünften Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW.

Unser Glaube an den Sieg gibt uns Kraft
Feierstunde der NSDAP

Neuastenberg. Anläßlich des Tages der Machtübernahme veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP im würdig ausgestatteten Saale der Gastwirtschaft Dohle eine Feierstunde. Sämtliche Parteigenossen und die einzelnen Gliederungen der Partei, die zahlreichen Volksgenossen aus den drei Höhendörfern sowie eine große Anzahl anwesender Kurgäste nahmen daran teil.

Der Ortsgruppenleiter, Pg. Spieß, begrüßte die Anwesenden, er gedachte dann der Gefallenen der beiden Weltkriege, der Bewegung sowie alle der Toten, die infolge der Terrorangriffe unserer Feinde ihr Leben lassen mußten. Dann sprach Pg. Newefing in einer fast einstündigen Ansprache zu den Versammelten. Er führte die Anwesenden zurück in die Vergangenheit. Im ersten Weltkriege mußte das deutsche Volk scheitern, weil es keine Weltanschauung hatte und keinen politischen Führerorden. Das deutsche Volk und auch seine damalige Führung erkannte nicht, daß weitgehende Vernichtung unseres Volkes schon damals das Endziel des Weltjudentums war. 1918 ließ sich das Volk von den Juden und ihrem Anhang mißbrauchen. Die Versammlung wurde dann mit dem Gruß an den Führer und dem Singen der Nationallieder geschlossen.

Je Kopf 1000 Mark Sparkapital
Aus dem Verwaltungsbericht der Kreissparkasse Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Mit dem heute veröffentlichten Jahresabschluß per 31. 12. 1943 der Kreissparkasse liegt uns der ausführliche Verwaltungsbericht vor, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Die zahlenmäßige Entwicklung im Einlagengeschäft zeigt, daß auch im fünften Kriegsjahr und trotz aller Terrormaßnahmen der jüdisch-plutokratischen Feindmächte die hundertfach versuchte Erschütterung des Vertrauens in unsere Staatsführung nicht gelungen ist. Jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß seine Ersparnisse und der zeitbedingte Ueberschuß seiner Kaufkraft heute dem Reich zur notwendigen Kriegsfinanzierung zur Verfügung gestellt werden müssen und daß ihm nach dem sicheren Siege das angesammelte Kapital in ungeschwächter Währung zum großen Aufbauwerk bereitsteht.

Der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches war RM 131 859 000,—, d. i. 22% höher als im Vorjahre. Die Bilanzsumme hat sich um RM 8 715 000,— auf RM 34 101 000,— (= um 34,3%) erhöht. Im Berichtsjahre wurden rd. 391 000 Buchungsposten gezählt, wonach auf den Arbeitstag 1 300 Buchungen entfallen.

Die Spareinlagen waren auch im Jahre 1943 in fortgesetzt steigender Entwicklung. Der Ueberschuß der Einzahlungen über die Auszahlungen betrug mit Einschluß von RM 641 822,— zugeschriebener Jahreszinsen RM 7 188 000,— = 32,95% des Jahresanfangsbestandes. Der Jahresschlußbestand von über 29 Mill. Reichsmark verteilt sich auf 26 600 Sparkassenbücher, deren Durchschnittsguthaben RM 1 090.— beträgt. Auf den Kopf der Wittgensteiner Bevölkerung entfällt ein Sparkapital von RM 1 000,—. Besondere Aufmerksamkeit und sorgfältige Pflege ist dem Kleinsparen wiederum gewidmet worden. Der Erlös der verkauften Schulsparmarken war RM 25 300. Von den ausgegebenen Heimsparbüchsen ist der weitaus größte Teil ein oder mehrere Male zur Entleerung gekommen. Das Ergebnis von 2708 Entleerungen war RM 64 328,—. Für 374 Neugeborene wurden die üblichen Spargeschenkgutscheine ausgegeben, von denen bis zum Jahresschluß 280 mit einer weiteren Einlage als neue Sparguthaben eingezahlt worden sind. Mit beachtlichen Erfolgen wurde weiterhin das Gefolgschaftssparen und das Sparen in der HJ gepflegt. Die Werbung für den Kauf-Spargeschenkgutschein wurde besonders beachtet. 217 Gutscheine über insgesamt RM 5 388,— sind ausgestellt worden.

Der Spargiroverkehr war rege und brachte eine außergewöhnliche Steigerung der täglich fälligen Guthaben. Diese betrugen am Jahresschluß über 4 Mill. Reichsmark. Der Zuwachs entspricht 48% des Jahresanfangsbestandes.

Die Sparkasse beginnt das neue Jahr mit einem

Gesamteinlagenbestand von über 33 Millionen Reichsmark

Der Jahreserfolg ist ein Plus von mehr als 8,5 Mill. RM = 34,7% des Bestandes am 1. 1. 1943.

Im Ausleih- und Kreditgeschäft hat ich die seit einigen Jahren beobachtete Verlagerung der Aktivpositionen zu Gunsten der Pos. „Wertpapiere" fortgesetzt. Den im Jahre 1943 getätigten neuen Ausleihungen und bereitgestellten Krediten stehen erheblich höhere Rückzahlungen gegenüber.

Das Wertpapiergeschäft war, dem Geschäftsbereich der Sparkasse entsprechend, belebt. Am Jahresschluß verwaltete die Sparkasse 275 Kundendepots mit einem Wertpapierbestand im Nennwerte von 1 400 700,— RM. Die praktischen und beliebten Reisekreditbriefe wurden in 32 Fällen ausgestellt; die Sparkasse war tätig in der Aufnahme von Dokumenten und Bereitstellung von Akkreditiven.

Auf den Immobilienbesitz der Sparkasse, die in Berleburg, Laasphe und Erndtebrück eigene Verwaltungsgebäude besitzt und außerdem über einige Wohnhäuser und Grundstücke verfügt, sind weitere überhöhte Abschreibungen erfolgt, so daß die Bilanzierung des gesamten Besitztums nur noch RM 110 001,— beträgt.

Der eigene Wertpapierbesitz ist aus zeitbedingten Gründen die wesentlichste Aktivposition in der Bilanz. Unter Wahrung der erforderlichen vorausschauenden Liquiditätsvorsorge führt die Sparkasse alle verfügbaren Mittel dem Reich zu. Dem Bilanzwert von RM 20 977 615,— liegt ein Nennwert von RM 21 254 600,— zugrunde, der Kurswert per 31. 12. 1943 beträgt RM 21 227 472,—.

Im Berichtsjahr erschien es ratsam, im Hinblick auf den höheren Reichsdurchschnitt und unter besonderer Berücksichtigung der erheblichen täglich fälligen Guthaben im Spargiroverkehr eine stärkere Zahlungsvorsorge für die Zeit nach dem Kriege zu treffen. Neben einem erheblichen jederzeit greifbaren Guthaben waren am Bilanzstichtage 7,1 Mill. RM Termingeld angelegt, die in monatlichen Abständen mit RM 300 000,— bzw. RM 500 000,— fällig werden.

Die Ertragslage der Sparkasse ist voll befriedigend. Der ausgewiesene Reingewinn wird in voller Höhe der gesetzlichen Sicherheitsrücklage zugeführt, die damit einschließlich der bestehenden Kursrücklage eine Höhe von RM 974 000,— erreicht hat.

Der ausführliche Bericht der Sparkasse, der in den Geschäftsräumen bei allen Stellen zu jedermanns Einsicht offenliegt, zeigt, daß unsere Kreissparkasse ein machtvolles Institut im Rahmen ihres Geschäftsbereiches ist, dem es hoffentlich bald vergönnt sein wird, nach dem kommenden siegreichen Kriegsende mit der Kraft des angesammelten Volksvermögens zum Wohle des Kreises Wittgenstein und seiner arbeitsamen Bevölkerung sich voll und ganz einsetzen zu können.

Aktivierung der ländlichen Jugendarbeit

Kreis Wittgenstein. Die Kreisbauernschaft und die Bannmädelführung geben bekannt: Das Deutsche Landvolk kann seine lebensgesetzlichen Aufgaben auf die Dauer gesehen nur dann überfüllen, wenn durch eine eingehende Erziehungsarbeit ein leistungsfähiges, junges Bauerngeschlecht heranwächst. Die Führung und Erziehung der ländlichen Jugend ist zur Bildung eines starken Bauerntums von entscheidender Bedeutung. Die Jugendarbeit gehört deshalb immer zu den vordringlichsten Aufgaben. Der Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches hat die Aktivierung der ländlichen Jugendarbeit in verstärktem Maße befohlen.

In den Wintermonaten werden unter Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse zur Schulung der ländlichen Jugend und zur Heranbildung eines bäuerlichen Führernachwuchses Winterlager für die ländliche Jugend durchgeführt —

Appelle der ländlichen Jugend zum Kriegseinsatz der Hitler Jugend sollen Anerkennung und Ansporn zu weiterem Einsatz in der Erzeugungsschlacht geben. Dem Landmädel wird in den Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" eine Erziehung zuteil, welche die zukünftige Landfrau braucht. Eine gründliche Berufsausbildung und die Maßnahmen der „Bäuerlichen Berufsertüchtigung" im Reichsnährstand tragen dazu bei, tüchtige Bauern und Bäuerinnen heranzubilden.

So werden auch im Kreise Wittgenstein in den kommenden Wochen unsere Landmädel in folgen den Lagern erfaßt werden: 14.-25.2.44 Bezirks und Ortsjugendberufswartinnen in der Jugendherberge Littfeld; 14.—21. 2. 44 Landmädel in der Jugendherberge Altastenberg; 5.-11.3.44 Landmädel in der Jugendherberge Littfeld.

Die Mädel des Kreises Wittgenstein werden auch hier wieder ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen und ihren Willen bekunden, sich für alle kommenden Aufgaben zu rüsten.

Anmeldungen nehmen die Bezirks- und Ortsjugendberufswartinnen, die zuständigen BDM Führerinnen und die Mädelführung des Bannes Wittgenstein entgegen. Anmeldeschluß für die Lager vom 14.-21. bzw. 24.2.44 am 10.2. und für das Lager vom 5.-11.3.44 am 20.2.44.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Unsere Alterschronik). Zu den ältesten Mitbürgern gehört der Prozeßagent a. D. Wilhelm Braach, der heute, am 5. Februar, sein 87. Lebensjahr vollendet. Der alte Herr, der sich allseits bester Wertschätzung erfreut, verfügt noch über eine verhältnismäßig gute Gesundheit. Die NZ verfolgt er mit größter Aufmerksamkeit, um sich über das Geschehen in der Heimat und Welt zu unterrichten. Zum Geburtstag entbieten auch wir unsern herzlichsten Glückwunsch.

Berleburg. (Ehrenchronik des Alters.) Heute, den 5. Februar, feiert der Anstreichermeister Ludwig Kroh (sen) seinen 84. Geburtstag. Wenn auch die Beschwerden des Alters dem Jubilar in den letzten Jahren und besonders auch in der letzten Zeit oft fühlbar wurden, so ist er doch geistig noch sehr rege. Am öffentlichen Geschehen in Welt und Heimat nimmt er noch regen Anteil. Wenn auch das Leben des Jubilars von Erfolg begleitet war, so hat er doch des Lebens Leid erfahren müssen. So verlor er schon frühzeitig seine Gattin durch den Tod. Den zahlreichen Gratulanten, die unseren Kroh-Opa heute mit Glückwünschen beehren, schließen wir uns gern an, und verbinden den Wunsch für einen weiteren ungetrübten Lebensabend.

Birkelbach. (89 Jahre alt.) Frau Luise Dickel geb. Wetter — Witwe des verstorbenen Forstverwalters Dickel — vollendet am heutigen Sonnabend ihr 89. Lebensjahr. Ihr Geburtsort ist Wingeshausen, wo sie im Jahre 1855 das Licht der Welt erblickte. Bei seltener geistiger Frische erfreut sich die Hochbetagte noch einer recht guten Gesundheit und Rüstigkeit. Vieles ist noch immer ihr Betätigungsfeld im Hause. Schon lange ist sie, wie auch ihre Tochter, in deren Haushalt sie ihren Lebensabend verbringt, Witwe. Während die Tochter schon seit langen Jahren durch ein rheumatisches Leiden an das Haus gefesselt ist, konnte sich Frau Dickel stets einer guten Gesundheit erfreuen und bis zum heutigen Tage der Familie eine gute Stütze sein. Arbeitsreich war ihr Leben. Dankbar ist sie aber auch dafür, daß es ihr, der nun bald Neunzigjährigen, vergönnt ist, noch jeden Tag ihre gewohnte Arbeit zu verrichten. 3 Kinder, 5 Enkel und 11 Urenkel gehören zu ihren Nachkommen. Der allseitig geschätzten „Dickels Oma" gratuliert auch die National-Zeitung herzlich und verbindet hiermit zugleich die besten Wünsche für den ferneren Lebensabend.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus der NSDAP). Wir machen auf den Schulungsabend der NSDAP aufmerksam, der am Montag, 20,15 Uhr, für alle Politischen Leiter, ferner für die Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände stattfindet. Der Schulung schließt sich ein Dienstappell mit Führerbesprechung an. Zusammenkunft im Biologieraum der Horst-Wessel-Schule.

Niederlaasphe. (Auch Niederlaasphe ist vertreten). Wir veröffentlichten kürzlich einen Bericht unter der Ueberschrift „Hä es en Wittgenstener", in dem über ein fröhliches Wiedersehn im Landjahrlager Störmede geschrieben wurde. In dem genannten Lager befinden sich Wittgensteiner Mädel aus mehreren Orten des Kreises, die wir namentlich aufzählten. In diesem Bericht — er wurde übrigens von dem Besucher des Lagers selbst verfaßt und uns zugeschickt — hat man vergessen zu sagen, daß auch Niederlaasphe in Störmede vertreten ist. Wir tragen deshalb ergänzend nach und hoffen damit dem Wunsche eines Vaters aus Niederlaasphe zu entsprechen, dessen Tochter sich ebenfalls im Störmeder Landjahrlager befindet.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Verkehrsunfall). Gestern abend kurz nach 19 Uhr ereignete sich in dem Ortsteil „Auf der Eder" ein Verkehrsunfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Ein hiesiger Lastkraftwagen wollte oberhalb des Wohnhauses des Bauern August Frettlöh auf der Reichsstraße Erndtebrück — Lützel wenden und fuhr zu diesem Zwecke rückwärts auf einen Weg, der den an der Reichsstraße entlang führenden Bahnkörper überquert. Als sich der Lastwagen mit seinem Vorderteil noch auf dem Bahngleis befand, kam plötzlich der gegen 19 Uhr hier eintreffende Personenzug aus dem Siegerland heran und schleuderte den Lastwagen zur Seite. Der Fahrer des Lastwagens, der den herannahenden Zug infolge der an dieser Stelle vorhandenen Kurve und des heulenden Sturmes zu spät bemerkt hatte, wurde im Führersitz eingeklemmt und trug Verletzungen an den Beinen davon. Ein weiterer Insasse wurde am Kopf verletzt. Volksgenossen, die sich in dem Personenzug befanden, leisteten die erste Hilfe und konnten bald den im Führersitz eingeklemmten Fahrer aus seiner unangenehmen Lage befreien. Der Lastkraftwagen, der bei dem Zusammenstoß umstürzte, wurde schwer beschädigt. Wesentliche Verkehrsstörungen entstanden nicht. Mit geringer Verspätung lief der Zug im Bahnhof Erndtebrück ein.

Erndtebrück. (DRK-Zug Erndtebrück (m). Morgen, Sonntag, um 14 Uhr Uebungsstunde im Sanitätshaus.



Mitten unter uns

steht der Feind! Neben dir vielleicht! Wie dein Schatten folgt er dir. Und das schlimmste ist: du merkst es nicht. Sonst würdest du nicht so offenherzig und vertrauensselig über dieses oder jenes sprechen. Sieh dich vor! Schweig! Und glaub nicht alles, was dir zugeflüstert wird. Denk immer daran, daß der tückische Feind falsche Nachrichten bei uns ausstreut, um uns irrezuführen! Wer solche Nachrichten weiterträgt, verrät sein Volk in höchster Gefahr und verdient die schwerste Strafe.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(27. Fortsetzung)

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Die Spannung auf der Pressebank und beim Publikum hatte sich gelöst. Am günstigen Ausgang des Prozesses war nicht mehr zu zweifeln.

„Dieser Marschall ist ein Teufelskerl", bemerkte Roth mit ehrlicher Anerkennung. „So phantastisch sich die Geschichte anhört, die er sich da ausgetüftelt hatte, so genau scheint sie mit den Tatsachen übereinzustimmen!" Der Kommissar stand im Zimmer des Staatsanwalts und berichtete über das Ergebnis seiner neuerlichen Ermittlungen.

„Die Kontrolle des Bücherrevisors hat also einwandfrei die Falschbuchungen zwecks Verhüllung der Unterschlagungen ergeben?" fragte Dr. Steinlohr.

Der Kommissar erläuterte: „Murrmann scheint in erheblichem Maße spekuliert zu haben. Ob mit oder ohne Wissen Wienackers oder in stillschweigendem Einvernehmen mit ihm, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls muß an dem bewußten Donnerstag, an dem nach Murrmanns Behauptung Trinneborn zum zweitenmal bei Wienacker im Büro gewesen sein sollte, eine heftige Aussprache zwischen dem Bankier und seinem Prokuristen stattgefunden haben. Sehr wohl möglich, daß Murrmann durch Eingeständnis seiner Verluste den Anlaß hierzu gegeben hatte. So erklärt sich auch die von Fräulein Kerstens bekundete Äußerung des Bankiers: ‚Der Kerl kann froh sein, wenn ich ihn nicht der Polizei auslieferel' — Nach Wienackers Tod hat Murrmann dann durch geschickte Buchungen die durch Fehlspekulationen entstandene Privatschuld zu vertuschen versucht. Es war ein äußerst geschickter Schachzug von ihm, sich von der Witwe des Ermordeten eine Generalvollmacht ausstellen zu lassen. Dadurch konnte er sich mühelos mit Hilfe einiger Strohmänner an die Spitze des Unternehmens stellen. Hierzu hat ihn offenbar weniger sein Ehrgeiz als die Furcht vor Entdeckung seiner Unterschlagungen getrieben. Den Mord selbst hat er mit außergewöhnlichem Geschick und mit äußerster Sorgfalt vorbereitet. Erstaunlich — —" Der Kommissar stockte.

Staatsanwalt Steinlohr hob den Kopf. „Was ist erstaunlich?"

Roth lächelte. Seine Gedanken waren vom Hauptgegenstand seiner Berichterstattung abgewichen. „Erstaunlich", bemerkte er, „mit welcher Genauigkeit so ein Schriftstellergehirn — wie in diesem Falle das des alten Herrn Marschall — sich dem des Täters anzugleichen vermag. Es ist wirklich so gewesen, daß Murrmann erst, nachdem er bei dem Schneider Vogt mit Trinneborn zusammengetroffen war und bei dieser Gelegenheit dessen Domino mit dem silbernen Rückenstreifen gesehen hatte, auf den Gedanken gekommen ist, ein ähnliches oder gleiches Gewand zu verwenden, um auf diese Weise, wie Marschall richtig angenommen hat, die Polizei auf eine falsche Spur zu lenken."

Als Murrmann vorgeführt wurde, machte er den Eindruck, als wäre ihm jegliche innere Sicherheit abhanden gekommen. Wie der Staatsanwalt erkannte, hatte der Verhaftete nunmehr jeglichen Widerstand aufgegeben.

Mit stummer Geste wies ihn der Staatsanwalt an, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Kommissar Roth verblieb in einiger Entfernung am Fenster.

„Sie stehen unter dem Verdacht", begann Dr. Steinlohr, während er Murrmann aufmerksam musterte, „als Zeuge in der Mordsache gegen Trinneborn wissentlich und mit voller Absicht einen Meineid geschworen zu haben. Sie haben behauptet und diese Behauptung durch eingehende Schilderungen glaubhaft zu machen versucht, daß der damalige Angeklagte Trinneborn an dem bewußten Donnerstagnachmittag zum zweitenmal zu Herrn Wienacker ins Büro gekommen sei, während diese Angabe sich inzwischen als unwahr erwiesen hat. Geben Sie die Ihnen zur Last gelegte Lüge zu?"

„Jawohl", sagte Murrmann teilnahmlos und gefaßt.

„Sie hatten es also offenbar darauf abgesehen", fuhr der Staatsanwalt fort, „den Argwohn gegen den Angeklagten Trinneborn wider besseres Wissen zu erhärten?"

Darauf gab Murrmann keine Antwort.

„Sie geben also zu", stellte der Staatsanwalt fest, „die Mordtat selbst verübt zu haben?"

Wieder gab Murrmann keine Antwort.

„Ob Sie es zugeben?" unterstützte Roth die Frage des Staatsanwalts.

Dieser setzte das Verhör fort: „Seit wann bestand eigentlich zwischen Ihnen und Herrn Wienacker eine Feindschaft? Hatte es schon früher ernsthafte Mißhelligkeiten gegeben?"

Murrmann hatte die Ellenbogen auf die Knie und die Stirn in die Hände gestützt. Jetzt hob er den Kopf, und während er einen festen Punkt suchte, auf den er seinen unsteten Blick richten konnte, ohne dabei den Staatsanwalt ansehen zu müssen, fing er leise zu sprechen an: „Der alte Herr Wienacker, der Herr Kommerzienrat, bei dem ich vor mehr als dreißig Jahren als Lehrbub in die Firma eingetreten war, war ein nobler Mann, der die Verdienste seiner Mitarbeiter zu würdigen und gebührend zu schätzen wußte. Solange der Herr Kommerzienrat, dem auch seine Feinde nichts Nachteiliges hätten nachsagen können, lebte, habe auch ich mir in fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit nichts zuschulden kommen lassen. Der junge Herr Wienacker hingegen warf alle Grundsätze des alten, gutfundierten Bankhauses über den Haufen. Es wurden Geschäfte getätigt und Transaktionen gewagt, die der alte Herr Kommerzienrat nie und nimmer geduldet hätte. Auf diese Tatsachen habe ich den jungen Chef immer wieder hingewiesen. Seine beständige Antwort indessen war: ‚Besondere Umstände verlangen besondere Maßnahmen!' Schließlich hatte ich dann auch diesen besonderen Umständen Rechnung tragend, das getan, was alle taten: Ich habe spekuliert. Man saß ja schließlich an der Quelle: man hatte die besten und schnellsten Informationen. Was Wienacker im großen mit Kundengeldern tat, tat ich im kleinen mit einem mir selbst bewilligten Kredit. Bis zu dem berüchtigten schwarzen Freitag, an dem die Neuyorker Börse ins Wanken geriet . . . An jenem Donnerstagnachmittag, an dem es, wie ich jetzt zugeben will, zu dem Zusammenprall mit Wienacker kam, hatte ich es für meine Pflicht gehalten, ihn von der Überschuldung meines Privatkontos zu unterrichten. Ich hatte erwartet, er werde mir, als dem ältesten Mitarbeiter seines Unternehmens, eine tragbare Regelung zur Abdeckung zubilligen. Herr Wienacker wies jedoch meine Vorschläge schroff ab — ja, er drohte sogar mit Entlassung. Damit fügte er wiederholten früheren Kränkungen eine neue hinzu. Die Vorstellung, daß ich, wenn er seine Worte wahr machte, eines Tages mittellos und auch ohne Aussicht auf eine anderweitige Position dastehen würde, erweckte in mir gegen diesen Mann einen bitteren Haß. Er, der selber die krummsten und waghalsigsten Wege gegangen war, spielte sich mir gegenüber als der empörte Biedermann und sittenstrenge Richter auf! Mir war es, als bliebe mir keine andere Wahl: Er oder ich, einer von uns beiden mußte dran glauben . . . Eine Pistole trug ich immer bei mir, insbesondere, weil ich ja öfters größere Geldbeträge zur Reichsbankfiliale hinüberbrachte. Ich wußte, daß Wienacker den Maskenball besuchen würde, und ich kannte — darüber war ich mir von Anfang an im klaren — den einzig möglichen Fluchtweg: die Schlüssel waren von früher her in meinem Besitz. Auf den Gedanken, einen Domino mit silbernem Rückenstreifen zu wählen, kam ich erst, als mir Trinneborn bei dem Schneider Vogt zufällig in einem solchen Domino begegnete. Er probierte ihn an, weil ihm die Aermel etwas zu lang waren. Erst in diesem Augenblick auch dachte ich wieder daran, daß ich den Krach im Chefbüro Fräulein Kerstens gegenüber als einen erneuten Besuch des Herrn Trinneborn ausgelegt hatte.

Darüber hinaus wußte ich, mit welchen Mitteln Wienacker die alte Hofapotheke an sich gebracht und dadurch Herrn Trinneborn um sein Erbe betrogen hatte. Alles dies paßte einwandfrei zusammen . . . Gegen zehn Uhr kam ich auf den Ball. Ich hatte den Domino so angezogen, daß der silberne Streifen, der auf der Rückennaht befestigt war, nach innen kam. Eine Stunde wanderte ich in dem Maskengewühl umher, in der Hoffnung, Trinneborn aufzufinden. Wienacker, das wußte ich, saß in einer Loge. Kurz vor elf Uhr drehte ich den Domino um, den silbernen Streifen also nach außen, und postierte mich, mit dem Rücken zur Wand, in Nähe der Treppe, über die sowohl Wienacker als auch Trinneborn vorbeikommen mußten. Ich hatte mich so aufgestellt, daß ich den Wirrwarr, der aller Voraussicht nach entstehen würde, benutzen konnte, um durch die mittlere Glastür in den Garten und von dort aus dann weiter entfliehen zu können."

„Schließlich haben Sie dann doch einen Fehler gemacht", warf Roth ein. „Sie hätten die Verbindungstüren zur Nußmannstraße hinter sich abschließen sollen!"

Der Staatsanwalt fragte weiter: „Und als Sie dann die Tat verübt hatten, überfiel Sie da keine Reue? Sie mußten sich doch sagen, daß Sie nach einem langen Leben gutbürgerlicher Ehrbarkeit plötzlich zu einem Verbrecher, zu einem Mörder herabgesunken waren!"

Murrmann sah jetzt den Staatsanwalt an. „Einer von uns beiden mußte dran glauben! Dieser Gedanke hatte sich bei mir festgesetzt."

Dr. Steinlohr griff nach dem vor ihm liegenden Bleistift, mit dessen Rückseite er, wie es seine Gewohnheit war, auf die Tischplatte klopfte. „Sie geben also zu, den Bankier Karl Wienacker ermordet zu haben aus Furcht, er könnte Sie wegen der von Ihnen begangenen Unregelmäßigkeiten entlassen?"

Murrmann senkte den Blick. „Es ist da noch etwas anderes", bemerkte er mit schmalem Lächeln, als wundere er sich über sich selbst. „Fünf Jahre war der Herr Kommerzienrat nun schon tot, und in diesen fünf Jahren hatte mich der junge Herr Wienacker nicht ein einziges Mal in sein Haus eingeladen . . ."

„Das ist doch aber kein Grund, einen Mord zu begehen!" empörte sich Steinlohr.

Murrmann zuckte die Achseln. „Gewiß nicht", sagte er in seiner pedantischen Art.

Der Staatsanwalt geriet darüber fast in Zorn. „Sie müssen doch aber einen Grund gehab' haben?"

Jetzt hob Murrmann seine Stimme, und es klang wie eine Rechtfertigung: „Einen Grund! Allerdings, den hatte ich! Er, der mit List und Tücke und abgefeimten Schlichen alte, wohlgeachtete Unternehmungen an sich gerissen, der mit Rücksichtslosigkeit und Gemeinheit ganze Familien zugrunde gerichtet und verzweifelte Menschen in den Tod getrieben hatte, + ich erinnere nur an den Apotheker Wegereff — dieser für sich selbst gewissenlose Kerl glaubte, weil ich dem Buchstaben des Gesetzes nach eine Unterschlagung begangen hatte, nun auch mich in der Hand zu haben! Und ich wußte: Wen Wienacker in der Hand hatte, den vernichtete er. Einem Erpresser kann man nicht entrinnen . . . Und da bin ich ihm eben zuvorgekommen!"

*

Seit dem unerwarteten Besuch des deutschen Kriminalkommissars, aus dessen Mund Meister Bockelmann zum letztenmal über Trinneborns Schicksal etwas erfahren hatte, waren Monate vergangen. Dennoch war die Erinnerung des Alten an seinen jungen Freund so stark, daß es ihn zuweilen dünkte, als wäre Trinn, wie er ihn in Gedanken immer noch nannte, überhaupt nicht fortgegangen und als müsse er jeden Augenblick um das Haus herum auf ihn zuschreiten. Nie in den letzten Jahrzehnten seines Lebens hatte er die Einsamkeit empfunden; erst seitdem Trinneborn ihn verlassen hatte, war sie ihm zum Bewußtsein gekommen.

Er saß vor seinem Atelier an dem roh gezimmerten Tisch, von wo aus er fast allabendlich den Sonnenuntergang betrachtete. Während er die Augen beschattete, blickte er lange Zeit in die Ferne. Manchmal, zwischen zwei Fingern, blinzelte er auch in das rötliche Sonnenlicht.

Und dann lächelte er. Können sich Gedanken und Wünsche so verdichten, daß sie Trugbilder hervorzaubern?

Denn mit einemmal, im Gegenlicht der letzten Sonnenstrahlen, sah er deutlich seinen jungen Freund Trinn. Er stand an der Biegung des Weges, der vom Dorf heraufführte, und es war so, als zögere er, noch einen Schritt weiterzugehen.

Der alte Mann schloß die Augen, um die, wie er vermeinte, trügerische Vision noch eine Weile länger festzuhalten. Darüber nickte er ein. Eine Hand legte sich auf seine Schulter, und deutlich vernahm er die Stimme seines jungen Freundes, der ihn herzlich begrüßte.

Nun schlug der Maestro doch die Augen wieder auf. Mit dem strahlenden Blick, den er so sehr an ihm liebte, stand Helmut Trinneborn leibhaftig vor ihm! Weit breitete der Junge die Arme, als wolle er die ganze Welt umfassen.

Bockelmann war aufgestanden. Die beiden Freunde, der Alte und der Junge, umarmten einander mit der Ueberschwenglichkeit, die des Landes Brauch war und die sie mit einem fröhlichen Lachen begleiteten.

Dann war die erste Frage des Maestro: „Bleibst du jetzt hier?"

Trinneborn wandte sich um. Aus den Büschen trat eine junge Frau. Der Alte erkannte sie nach einer Porträtstudie, die Trinn als eines der ersten Bilder bei ihm gemalt, jedoch dann achtlos beiseitegestellt hatte. Mit einem Blick voller Freude und Zustimmung umfaßte Lisa das Haus, den herbstlichen Garten und den alten, verträumten Mann. Das also war Gallinaria, das Paradies, von dem Helmut ihr so oft und so viel erzählt hatte!

Bockelmann fragte nicht viel. Verstohlen wischte er sich den Glanz aus den Augen. Was er wissen wollte, das wußte er. Trinneborn hatte den Weg zu ihm und zu sich selbst zurückgefunden, und das ersehnte Glück hatte er mitgebracht.

— Ende —

Ab Montag:

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

Der Dichter über sein Werk

„Mein Roman „Das junge Leben" erzählt vom Wachstum einer westfälischen Kleinstadt während der letzten drei Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Es spielen mancherlei Probleme hinein, von den sich allmählich wandelnden Lebensformen bedingt. Doch geht es in der Hauptsache um einen engen Kreis von Mädchen und Knaben, und hier besonders um das Schicksal der Hedwig Weide, die schon ihre frühen Jahre unter dem Bewußtsein verbringt, das Leben erwarte etwas von ihr, eine Tat oder ein Opfer. Um die väterliche Fabrik zu retten, heiratet sie einen Ungeliebten, und nun wird die Ehe für sie zu einem langen Kampf, zu einem immerwährenden Aufraffen — dem Manne und dem Kinde zuliebe. Sie muß all die Tapferkeit aufbringen, die je in einer problematischen Ehe von einer Frau verlangt wurde — sie wächst an ihren Aufgaben zu einer Frauengestalt, die im Erleben gewiß ein Einzelfall, in der Stellung zu allen Fragen aber sicher ein Vorbild ist. Die Sehnsucht der Mutter nach einem Kinde — denn Kind und Mann sterben — die Sehnsucht nach dem jungen Leben also wird schließlich das Hauptthema ihres Daseins, und wie sie es löst, ist der Gipfel des Romans, dem ich geneigte Leser wünsche und eine herzhafte Auseinandersetzung."

Fritz Nölle

Die Weckuhr

Von Walther Gottfried Klucke

Als Rupert heuer auf Urlaub kam, gab er die Geschichte mit der Weckuhr zum besten, „die uns", so erzählte er, „irgendwo bei Salerno von ungefähr vor die Füße getrudelt war und die wir denn auch richtig hatten mitgehen heißen. Uebrigens lief sie ausgezeichnet, und das Glockenzeichen in ihrem runden Nickelleib verursachte gar einen derartigen Lärm, daß man diese Uhr aus „Gottes eigenem Land" als eine Art Divisionswachtmeister in die deutsche Wehrmacht hätte einstellen können. Nun, das taten wir nicht, aber im Bunker in den Bergen hat sie uns gute Dienste geleistet, bis Kamerad Schulze, dem wir sie wegen der rechtzeitigen Postenablösung ans Kopfende seines Lagers gestellt hatten, vor jähem Schreck, als das Ding wie die Posaune von Jericho zu erbrausen begann, halb im Schlaf noch aufgesprungen und wieder umgefallen war, dergestalt, daß er sich mit seinen vier Buchstaben auf die Uhr gesetzt und es ihr infolgedessen ein für allemal die Stimme verschlagen hatte. Gehen tat sie zwar noch, denn es stand hinten drauf „made in Germany", und sie stammte also garnicht aus „Gottes eigenem Land", aber die Weckeinrichtung war endgültig hin. Na, es machte uns weiter nichts aus, und die Uhr hätte auch weder sich selbst noch einen von uns je mit besonderen Ruhm beladen, wenn Michel, mein Unteroffizier und Kamerad, dessen Taschenuhr eben beschädigt war, nicht auf den absonderlichen Gedanken gekommen wäre, sie auf einem nachmalig berühmt gewordenen Stoßtruppunternehmen mitzunehmen.

Als wir nun in der frühabendlichen Dunkelheit in unserem Olivenheim hocken und der Leutnant befiehlt: „Uhren vergleichen!" — — zieht doch Michel aus der Hosentasche dieses unförmige Ding von einer Uhr. Der Leutnant sagt: „Es ist zweiundzwanzig Uhr vierzehn — — jetzt!" — Wie er nun mit den Augen den Kreis seiner die Taschenuhren richtenden Männer überfliegt, fällt sein verwunderter Blick auf Michels Uhr, auf die verabschiedete Posaune von Jericho. „Nänu", ruft er nicht wenig erschrocken, „sind wohl wahnsinnig geworden, Unteroffizier, mit so einem Ding da auf Stoßtrupp zu gehen!?" — „Taschenuhr kaputt," meldet Michel sachlich, „was soll ich machen, Herr Leutnant? Ohne Uhr gehts doch nicht!" — „Natürlich gehts nicht ohne Uhr", erwidert der Leutnant streng, „aber Sie sind doch nicht der Schweinehändler aus dem Zigeunerbaron, und wenn das Ding losrasselt, dann — —!" — „Das tut es nicht, Herr Leutnant", ist Michels Antwort, „weil der Schulze sich mit dem Hintern draufgesetzt hat! Und nun ist die Weckeinrichtung hoffnungslos dahin!" — „Na", entgegnet der Leutnant zufrieden, und alles grinst vor Vergnügen, „wenn der Schulze draufgesessen hat, dann ist sie bestimmt kaputt! Dann glaub' ich's! — — Jetzt aber los! Um elf Uhr dreißig, auf die Sekunde, rollen wir den X-Graben von beiden Seiten auf! Und Gefangene mitbringen!"

In Ordnung! Wir ziehen also in zwei Gruppen los, die eine unter des Leutnants, die andere unter Michels Führung, und liegen denn auch richtig um elf Uhr an unserer Ecke vor dem Yankeegraben auf den Bäuchen im Strauchwerk und muksen uns nicht. So dicht liegen wir am Feind, daß seine Leuchtkugeln, die von Zeit zu Zeit hochgehen, die Nacht weit hinter uns zum Tag machen, aber da schaden sie uns nicht. Michel hat sein dickbäuchiges Chronometer vor sich ins dürre Gras gestellt, und auch diese scheußliche halbe Stunde geht herum wie alles auf der Welt.

Als es soweit ist und Michel zunächst das verabredete Zeichen gibt, damit wir Handgranaten, Drahtscheren und Maschinengewehre griffbereit halten und er pünktlich auf die Sekunde den Arm heben will, um das Zeichen zum Angriff zu geben, da schrillt doch, trau' einer den Weckuhren und weiß der Kuckuck, wie das zugeht, schrillt also das dreimal verfluchte Dings in Michels Hand los wie die Heulmaschine des Ueberfallkommandos auf der Gangsterjagd in Chikago, schrillt, heult, braust, obt, schreit rettungslos, und Michel, der die helle Wut kriegt und wie wir alle längst aufgesprungen ist, — die Handgranaten fliegen schon, und ein Höllenlärm geht an, — Michel also schmeißt in der Verzweiflung des Augenblicks das unaufhörlich rasende, verrückte Dings, — „Himmel-Hergott-Sakrament!" schreit er, — der uns zunächst stehenden, ob des wahrhaft ungewohnten Schlachtenlärms tief erschrockenen Besatzung des amerikanischen Maschinengewehrs an die Köpfe, daß die Yankees vor Schreck, weil sie wohl glauben, daß hier eine neue, unerhörte Waffe zur überraschenden Wirkung kommt, mit den breiten Hintern, denn das Dings tobt, rast, schrillt nach dem Aufprall noch weiter, als gelte es, dieses ganze verrückte „amerikanische Jahrhundert" in Grund und Boden zu rasseln, daß sie also mit den breiten Hinterteilen hoffnungslos drauffallen und schließlich die Hände heben! Und die amerikanische Weckuhr, „made in Germany", tobt noch, als wir in der Mitte des Grabens mit der Gruppe des Leutnants zusammentreffen.

Was soll ich euch noch sagen? Michel hat dem Ding noch, bevor er seine Zigarre vom Leutnant bekam (es war, der Qualität nach zu urteilen, eine schwere, schwarze Brasil) mit dem Stiefelabsatz eins auf den Bauch gegeben, solchergestalt, daß die Weckeinrichtung nun unwiderruflich und endgültig hin war. Das Uhrwerk aber läuft noch und hat seinen Ehrenplatz im Abruzzenbunker.

In jedem Manne . . .

Lichtenberg hat einmal gesagt, daß Menschen in Nebenstraßen ein anderes Gesicht aufsetzen als in Hauptstraßen. Diese Feststellung scheint recht zutreffend, wenn man sich vergegenwärtigt, daß auch Männer zuweilen — sobald sie allein sind — ein anderes Gesicht zeigen als wenn sie sich beobachtet wissen. Wir haben versucht, dieses „zweite Gesicht des Mannes", das fast immer in einem kindlichen, spielerischen Tun zum Ausdruck kommt, einmal festzuhalten und hier ein paar typische „Kindereien" aufzuzeichnen.

Welcher Mann hätte noch niemals in der Badewanne mit dem Thermometer Schiffchen gespielt?

Welcher Mann freute sich nicht diebisch über einen gelungenen Turmbau aus Bieruntersätzen?

Welcher Mann hätte noch nie in seinem Leben auf einer Straßenbahn-Plattform heimlich die Fußklingel zu treten versucht?

Welcher Mann könnte leugnen, nicht schon mal aus Tischdeckenfransen kleine Zöpfchen geflochten zu haben?

Welcher Mann könnte von sich sagen, noch nie beim morgendlichen Brausebad Schulgedichte nach selbsterfundenen Melodien gesungen zu haben?

Welcher Mann hätte noch nie in der Bahn die beschlagenen Fensterscheiben mit komischen Zeichnungen verziert?

Welcher Mann dürfte behaupten, nicht zu jenen Erwachsenen zu gehören, die mit scheinheiliger Miene eine aufgeblasene Tüte zum Platzen bringen?

Welcher Mann versuchte nicht schon im Park auf den Gittern der Raseneinfriedigungen zu balancieren?

Welcher Mann —?

Keiner!

Max Weinheber.

Stolz wie ein Spanier

Xereto, ein spanischer Arzt von Rang, wurde einst an den Hof zu Madrid befohlen, um die Kronprinzessin zu entbinden. Der Gemahl der hohen Frau empfing ihn vor der Untersuchung und äußerte leutselig:

„Nun, Don Xereto, Sie sind wohl sehr froh, die Infantin behandeln zu dürfen? Das wird Ihnen einen großen Ruf verschaffen!"

„Nun", entgegnete Don Xereto gelassen, „wenn ich nicht schon einen großen Ruf hätte, würde man mich wohl nicht hergerufen haben!"

*

Donna Ines hatte einen Streit mit ihrem bisherigen Freunde Don Olivio. Die Auseinandersetzung wurde so erbittert, daß die schöne Dame schließlich drohte, den edlen Don durch ein Fenster hinauswerfen zu lassen.

„Es wäre das keine Schande für mich", erwiderte jener überlegen lächelnd, „Sie auf dem gleichen Wege zu verlassen, auf dem ich Sie so oft auf Ihren Wunsch hin besucht habe . . ."

Vom Schicksal hart getroffen, erhielten wir die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß unser heißgeliebter, hoffnungsvoller, um uns stets besorgter Enkelsohn, mein über alles geliebter, unvergeßlicher Zwillingsbruder

Unteroffizier

Oswald Schütz

Träger des E. K. 1 u. 2, des Pionier-Sturmabz. in Silber, des Verw.-Abz. und der Ostmedaille

im Alter von fast 24 Jahren am 1. November 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist. Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

In unsagbarem Schmerz:

Wilh. Friedrich und Frau, Emilie geb. Krüger; der Zwillingsbruder **Karl,** z. Zt. im Felde, und alle Anverwandten.

Niederlaasphe, den 5. Februar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 6. Febr. um 16.30 Uhr in Niederlaasphe statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Schmerzerfüllt erhielten wir die traurige Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Kriegsfreiwillige

Flieger

Paul Marburger

im blühenden Alter von 18 Jahren an den Folgen einer schweren Krankheit gestorben ist.

In tiefer Trauer

Familie Adolf Marburger
und alle Anverwandten.

Schwarzenau und im Felde, 5. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Febr., nachmittags 4 Uhr vom Elternhause aus statt.

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Der letzte

Kirchensteuer-Hebetermin

für das Jahr 1943 findet in **Erndtebrück** am Montag, den 7. Febr. von 9—12 und 14—17 Uhr im Konfirmandensaal statt. Außerterminliche Zahlungen werden nur über die Kreissparkasse oder die Spar- und Darlehnskasse angenommen. Mit Ablauf d. Mts. erfolgt Einziehung durch das Finanzamt.

Kirchenkasse Erndtebrück.

Monika Inge

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Ruth Hahn geb. Hahn
Leutnant Hermann Hahn.

Feudingerhütte, 26. Jan. 1944
z. Zt. Kreiskrankenhaus.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Werner Born
Luise Born geb. Knebel

Berghausen, 6. Februar 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Fritz Fischer
Stabsgefr. in einem Pionier-Regt.
Auguste Elfriede Fischer
geb. Bertram

Sassenhausen Hesselbach
z. Zt. in Urlaub

Im Februar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Jettchen Grebe
Uffz. **Hermann Benfer**

Dotzlar, den 6. Febr. 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elfriede Saßmannshausen
Otto Born

Dotzlar, den 6. Febr. 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Irmgard Jansohn
Adolf Dehnert

Erndtebrück Breidenstein

5. Februar 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen

herzlichsten Dank.

Hildegard Henk.
Heinrich Becker.

Rhena u. Arfeld, Febr. 1944.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten **danken wir allen** auch im Namen unserer Eltern, herzlichst.

Anneliese Kreisler
Hugo Kroh

Hohenlimburg u. Berleburg, im Febr. 1944.

Für die Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Vermählung

danken wir

auf diesem Wege von Herzen.

Ob.-Gefr. **Herbert Stein und Frau,** Else geb. Müller.

Feudingen, im Februar 1944.

Für die große, liebevolle Anteilnahme von nah und fern beim Heldentod unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, Grenad. Karl Müller, sagen wir allen hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Familie Karl Müller.

Erndtebrück, im Febr. 1944.
Obere Bahnhofstr. 25

Für die liebevolle Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres innigstgeliebten Entschlafenen sagen wir

herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Hans Müller.

Alertshausen, im Febr. 1944.

Beurlaubt
bis 21. Februar.
Dentist Heiderhoff
Erndtebrück.

Einheirat

in gutgehendes Unternehmen bietet vermögende 40erin charakterfestem Herrn.

Näh. u. 148 durch Briefbund **Treuhelf,** Briefannahme **Dortmund 1,** Schließfach 857.

Knaben-Anzüge

in hübschen, tragfähigen Mustern und großer Auswahl z. Zt. vorrätig.

Fritz Trainer
Herren-,
Damen- u. Kinderbekleidung
Hilchenbach

Wie seit Jahrzehnten

kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen

Füchse - Marder - Jltisse

Pelz-Becker

Inh. Erich Becker, Kürschnermeister

Ruf 3830 **Siegen** Marburger Str. 10/12

Laaspher Tontheater.

Sonntag, 13.30 Uhr

Warum lügt Fräulein Käthe

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Laaspher Tontheater.

Sonnabend	Sonntag	Montag
20 Uhr	17.30 u. 20 Uhr	20 Uhr

Benjamino Gigli in

Tragödie einer Liebe

brilliert in Opernarien von Wagner u. Puccini mit

Ruth Hellberg, Camilla Horn, Herbert Wilk

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Kalkammon eingetroffen.

An unsere Selbstabholer geben wir **ab Montag** die gesetzlichen Anspruchsmengen ab. Säcke mitbringen.

Für die geschlossen abholenden Ortschaften liegen wegen der Sackbeibringung Listen bei unseren Ortsverteilern über die dem Einzelnen zustehenden Mengen auf.

Kleie und **Sonnenblumenschrot** wird an die bei uns eingetragenen Kuhhalter, die Selbstabholer sind, ab Montag ebenfalls ausgegeben.

Innerhalb 6 Tagen nicht abgeholte Mengen verfallen.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft für Stadt und Amt Laasphe e. G. m. b. H.

Stadt Laasphe

Die Ausgabe der Zusatzseifenkarten

für die Versorgungsberechtigten in der Stadt Laasphe erfolgt **Montag, den 7. Februar,** von 15 bis 17 Uhr.

Die Aushändigung erfolgt nur gegen Vorlegung der 4. Reichskleiderkarte des Versorgungsberechtigten.

Der Bürgermeister.

Wieder Schweinefleisch statt Butterschmalz

Wie in der 58. Zuteilungsperiode werden, auch in der 59. Zuteilungsperiode (7. 2. bis 5. 3. 1944) **250 g Schweinefleisch** an Stelle von 90 g Butterschmalz ausgegeben werden.

Auf den Bezugsabschnitt 59 der Reichsfettkarten über 90 g Butterschmalz wird also kein Butterschmalz, sondern 250 g Schweinefleisch (nicht Fleischwaren) abgegeben. Die Bestellscheine 59 über 90 g Butterschmalz sind ungültig und dürfen von den Karten nicht abgetrennt werden. Die über 100 g Butterschmalz lautenden Bezugsabschnitte und Bestellscheine der Reichsfettkarten für Kinder von 6-14 Jahren, 3-6 Jahren und bis 3 Jahren, der Fettkarten SV 1, SV 2, SV 4, SV 5, SV 6 sind in Butterschmalz zu beliefern. Die Abrechnung der Bezugsabschnitte erfolgt in derselben Weise, wie in der 58. Zuteilungsperiode.

Berleburg, den 4. Februar 1944

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Ernährungsamt Abt. B.
Marloh.

Die Transporteinheiten Speer

stellen **ab sofort** Freiwillige als Kraftfahrer für den Einsatz im Reich und in den besetzten Gebieten ein. Die Ausbildung als Kraftfahrer erfolgt kostenlos. Besoldung nach TOA. Ferner werden den Angehörigen der Transporteinheiten Speer freie Unterkunft, Verpflegung und Einkleidung gewährt. Meldungen nehmen alle Arbeitsämter sowie der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens Berlin, Alsenstraße, entgegen.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens.





Eine Glatze im Arbeitsanzug?

Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfhaar. Auch der Arbeitsanzug bekommt mit der Zeit dünne Stellen. — Hier muß die Hausfrau eingreifen: ehe diese Stellen durchscheuern, wird Stoff untergelegt. Das machen wir an allen stark beanspruchten Stellen: an den Knien, an den Ellenbogen, am Hosenboden. So erreichen wir, daß der Anzug doppelt so lange hält!

Guter Rat von IMI spezial



Ysatfabrik Wernigerode



Jahresabschluß 1943 der Kreissparkasse Wittgenstein.

Aktiva

	RM.	RM.
1. Barreserve		
a) Kassenbestand (deutsche u. ausl. Zahlungsm.)	79 024.50	
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- u. Postscheckkto.	37 764.37	116 788.87
2. Wechsel		5 664,39
In der Gesamtsumme 4 sind enthalten:		
a) Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 19 Abs. 2 KWG) RM. 5664.39		
b) Schatzwechsel des Reiches, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 2 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen RM. —.—		
3. Eigene Wertpapiere		
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	20 157 565,50	
b) Anleihen u. Schatzanweisungen d. eig. Landes	—.—	
c) Anleihen u. Schatzanweisung. d. sonst. Länder	—.—	
d) Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden	400 600,—	
e) Sonstige kommunale Wertpapiere	419 450.—	
f) Sonstige Wertpapiere	—.—	20 977 615.50
In der Gesamtsumme 3 sind enthalten: Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf RM. 20 558 165.50 darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere RM. 18 363 315,50		
4. Guthaben bei and. deutsch. Kreditinstituten		
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	2 635 493.41	
aa) bei der eig. Girozentrale RM. 2 630 057.67		
bb) bei sonst. Kreditinstitut. RM. 5.435,74		
von der Summe a) sind tägl. fällig (Nostroguthaben) RM. 2 335 493.41		
darunt. a. Liquiditätskont. RM. 1 900 000.—		
b) längerfrist. Guthaben bei der eig. Girozentrale	6 800 000.—	9 435 493.41
5. Schuldner	Lfd. Rechn. / Darlehen	
a) Kreditinstitute	—.— / —.—	
darunter die eigene Girozentrale RM. —.—		
b) Gebiets- und sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften	—.— / 180 414.97	
c) andere Schuldner	217 482.11 / 75 059.88	472 956.96
In der Summe 5c) sind enthalten:		
aa) gedeckt durch börsengängige Wertpapiere RM. 3909.47		
bb) gedeckt durch sonstige Sicherheiten RM. 218 718.78		
6. Hypotheken-, Grund- und Rentenschulden		
a) auf landwirtschaftliche Grundstücke	664 954.74	
b) auf sonstige (städtische) Grundstücke	1 863 422,31	2 533 377.05
In der Gesamtsumme 6 sind enthalten: mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten RM. 410 249.42		
7. Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		1 469.78
Außerdem Entschuldungsdarlehn RM. 5 902.43		
8. Fällige Zinsforderungen		12 215.10
Davon sind vor dem 30. Novbr. fällig gewesen RM. 114.70		
9. Bausparkasse		—.—
10. Beteiligungen		27 291.—
Darunter Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Sparkassen- und Giroverband RM. 27 291.—		
11. Grundstücke und Gebäude		
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	90 000.—	
b) sonstige	20 001.—	110 001.—
12. Betriebs- und Geschäftsausstattung		1.—
13. Sonstige Aktiva		6 587.02
14. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		401 977.53
Summe der Aktiva		34 101 438,61
15. In den Aktiven und in Passiv. 9 sind enthalten:		
a) Forderungen an den Gewährverband		269 758.46
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 und 3 KWG genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Gesellschafter als Geschäftsleiter oder Mitglied eines Verwaltungsträgers der Sparkasse angehört		10 411.15
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG (Aktiva 10 und 11)		137 292.—

Passiva

	RM	RM.
1. Spareinlagen		
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	20 378 714.72	
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	8 622 116.93	29 000 831.65
2. Gläubiger		
a) aufgenommene Gelder und Kredite		
aa) bei der eig. Girozentrale RM. —.—		
bb) bei sonstigen Stellen RM. 300.—	300.—	
b) Einlag. deutsch. Kreditinstit. RM. 25 791.41		
c) sonstige Gläubiger RM. 4 058 869.70	4 084 661.11	4 084 961.11
Von der Summe b) und c) entfallen auf		
aa) jederzeit fällige Gelder RM. 4 010 836.53		
bb) feste Gelder und Gelder auf Kündigung RM. 73 824.58		
3. Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		1 469.78
Außerdem Entschuldungsdarlehen RM. 5 902.43		
4. Rücklagen nach § 11 KWG		
a) gesetzliche Sicherheitsrücklage	738 158.03	
b) gesetzliche Kursrücklage	43 946.25	
c) sonstige Rücklagen nach § 11 KWG	—.—	782 104.28
5. Rückstellungen		15 500.—
6. Sonstige Passiva		24 486.34
7. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		187.65
8. Gewinn		191 897.80
Summe der Passiva		34 101 438,61
9. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften, sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs. 7 der Akt. Ges.)		192 744.24
10. In den Passiven sind enthalten:		
a) Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 KWG (Passiva 1 u. 2)		33 085 792.76
b) Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG (Passiva 2)		4 084 961.11
11. Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG (Passiva 4 zuzüglich 8, soweit der ausgewiesene Reingewinn den Rücklagen nach § 11 KWG zugeführt wird)		974 002.08

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1943

Aufwand

	RM.
1. Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen	
a) Spareinlagenzinsen	651 602.45
b) Zinsen für Giroeinlagen und Depositen	32 744.44
c) Zinsen und Provisionen für aufgenommene Gelder	136.10
2. Ausgaben für sonstige Provisionen und dergl.	290.05
3. Verwaltungskosten	
a) persönliche	
1. Gehälter und Löhne	120 800.53
2. soziale Ausgaben	4 003.23
b) sächliche (ohne 4)	33 811.38
4. Grundstücksaufwand	
a) Unterhaltungskosten	3 694.06
b) Versicherungen	158.80
c) Grundstücks-Steuern	2 314.75
5. Steuern (ohne 4c)	
a) Körperschaftsteuer	22 027.50
b) Vermögensteuer	415.—
c) Gewerbesteuer	7 196.15
d) Sonstige Steuern	4 026.35
6. Abschreibungen auf	
Gebäude, Grundstücke und Betriebsausstattung	13 328.50
7. Sonstige Aufwendungen	8 331.09
8. Gewinn	191 897.80
Summe	1 096 778.18

Ertrag

	RM.
1. Einnahmen aus Zinsen u. gegebenenfalls Kreditprovisionen	1 046 585.72
2. Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren u. dergl.	9 254.74
3. Kursgewinne, effektive	8 215.50
4. Sonstige Erträge	32 722.22
davon RM. 13 902.42 Grundstückserträge	
Summe	1 096 778. 8

Berleburg, den 13. Januar 1944.

Der Vorsitzende des Sparkassenvorstandes
Marloh.

Der Sparkassenleiter
Becker.

I K III Nr. 18

Zur Veröffentlichung zugelassen.

Arnsberg, den 26. Januar 1944.

Der Regierungspräsident
(L. S.) Im Auftrage: gez. Jenner